

Sonntag,
den 25. Novbr. 1900.

Insertionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Kleinanzeige
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag u. Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Totenfest.

So wenig der Fuß- und Betttag in das Empfinden des Volkes eingedrungen ist, so stark nimmt der Gedanktag der Toten Herz und Gemüt der Menschheit gefangen. In die unendliche Kette der Generationen, die unaufhörlich sich ablösend über die Mutter Erde wandeln, reißt der unerbittliche Senfemann täglich und stündlich neue Glieder. Der Gattin raubt er den treuen Gefährten, den sorgsam Vater ihrer Kinder, den Eltern die heißgeliebten Söhne, die ihre Freude waren und später ihr Stolz werden sollten. Wer wollte die Sorgen erweisen, wer die Thränen zählen, die das Erlöschen eines Lebenslichtes hervorruft. Wie viel Hoffnungen, wie viel Arbeitskraft, die vorzeitig erlischt, werden alljährlich eingespart!

Es ist nicht wahr, was banale Höflichkeit behauptet, daß die Zeit dem Schmerz über solche Verluste ein Ende macht. Ein echtes tiefes Gemüt bewahrt das Andenken an einen lieben Heimgegangenen für alle Zeiten. Das Elternpaar, dem der Tod aus der Reihe der Knaben einen hinweggenommen, sieht stets die Lücke, und nie wird bei dieser Wahrnehmung die schmerzhafteste Erinnerung fehlen.

Wie wäre es sonst zu erklären, daß Gräber von neuem Gedanken über ein Menschenalter hinaus gepflegt und gehegt werden! Und wenn der Sonntag kommt, der ganz der Erinnerung an die Toten geweiht ist, dann strömt alles hinaus zu den Ruhestätten der Gestorbenen, um die kleinen Hügel, die Gedenkzeichen mit Zeichen der Liebe, mit Kränzen und Straußen zu schmücken.

Was der kalte Norden versagt, liefert der sonnige Süden: Rosen, Veilchen, Lorbeer, Fler und Orchideen. Doch nicht auf die Größe und Pracht der Blumenpracht kommt es an. Sehr oft birgt sich unter der Größe des Blumenarrangements die Gleichgültigkeit, die nur der Welt wegen ein Gefühl heuchelt, das nicht vorhanden ist. Wie oft ist der unscheinbare Tannenzweig mit Papierblumen kostbarer, denn in ihm liegt, was niemand kaufen kann, der unwägbare Schatz treuer Liebe und heißen Gedankens.

Der Totensonntag ist so recht das Fest des deutschen Gemüts. An diesem Tage scheidet sich das steinerne Herz von dem goldenen. Verschwinnend gering ist die Zahl derjenigen, die nur aus Rücksicht auf die Welt lässig eine Pflicht glauben erfüllen zu müssen; die meisten Besucher des Kirchhofs treibt ein inniges Herzensbedürfnis. Ist der Schmerz noch frisch, die Wunde noch nicht vernarbt, dann rinnen Thränen, die die Natur weise dem menschlichen Gend zum Troste spendet hat. „Wäret ihr nicht, und könnte der Mensch sein Gend nicht beweinen, ach, wie entwürde er es da!“

Aber auch von der wehmüttsvollen Erinnerung strömt Trost und Erquickung in das menschliche Herz. Denn in solcher weisewollen Stimmung werden die edlen Vorfahren geboren, die aus der Vergänglichkeit alles Irdischen die Kraft zu neuem Ringen schöpfen. „Lasset uns schaffen, so lange es noch Tag ist.“ Dem Toten gebührt die Erinnerung, dem Lebenden gehören alle anderen Kräfte des Geistes. Denn das Leben ist stärker als der Tod. Die Lücken, die der Senfemann reißt, füllen sich nicht nur, nein, darüber hinaus schafft die Lebenskraft neue Existenzen.

Und wohl dem, der auch in der Vergänglichkeit das Ewige sieht. Gleichviel in welcher Form er sich diesen Gedanken vorstellt, für jeden gilt der Satz, daß es nicht auf das „Was“, sondern auf das „Wie“ im Leben ankommt, daß treues Wirken auch im kleinen Kreise mehr wert ist, als unthätiger Lebensgenuss in Reichthum und Ueberschuss.

Ruhet sanft, ihr Toten! Dem Leben gehört der Lebende!

Präsident Krüger.

Am Donnerstag Mittag hat das schwergeprüfte Staatsoberhaupt der Südafrikanischen Republik, Präsident Krüger, seinen Fuß auf europäischen Boden gesetzt. Das Schiff, das ihn von Lorenzo Marques herüberbringt, ist ein holländisches, der Kreuzer „Gelberland“, die Stadt, die den großen „Glückling“ zuerst gastlich aufnimmt, ist eine französische, Marseille. Das ist kein Zufall; in den Niederlanden hat einst die Wiege der Vorfahren Krügers gestanden, von den Niederlanden aus sind jene Niederdeutschen einst über See gegangen, um in Südafrika eine neue Heimat zu gründen, und jetzt bringt ein niederländisches Schiff den Mann wieder an die Gestade Europas, an dessen Namen sich die Geschichte von dem Glanz und dem Unglück der südafrikanischen Burenrepublik knüpft. Frankreich hat oft den Anspruch erhoben, allein, inmitten einer nur materiellen Ziele verfolgenden Politik der europäischen Großmächte noch das Banner der Ideale hochzuhalten und nicht durchaus nach dem Grundsatz „Gewalt vor Recht“ zu verfahren; häufig genug mit Unrecht, diesmal aber sicherlich mit vollem Recht. Die französische Republik bietet dem aus seiner Heimat vertriebenen ehrwürdigen

Greise die erste Gastfreundschaft, ohneachtet der Drohungen, die von jenseits des Kanals herüberkommen. Das bleibt ein Ruhmesblatt in der Geschichte Frankreichs.

Ueber den glänzenden Empfang, welchen die französische Bevölkerung dem greisen Präsidenten beim Betreten des Landes entgegengebracht hat, wird folgendes berichtet:

Es ist 9 Uhr, der Himmel ist blau, die Luft kalt, aber klar. In den Straßen beginnt es belebter zu werden. Die Häuser sind mit den Transvaal-farben geschmückt. In der Gegend des Hafens ist das Gedränge sehr groß. Am Quai de la Juliette stehen auf dem mit Fahnen geschmückten sogenannten Festplatz am Ufer die Mitglieder des Komitees und etwa achtzig Journalisten aus allen Ländern, jenseits des Straßendamms an der Front der Häuser sind die etwas spärlichen Deputationen und die Mitglieder des Marceiller Kriegervereins mit Bannern aufgestellt. Um 9 Uhr rollte ein Kanonenschuß über den Hafen her, andere Kanonenschüsse folgten und verkündeten der Stadt Marseille, daß sie sich bereit halten könne, den Präsidenten Transvaals zu empfangen. Die „Gelberland“ hat um Punkt 9 Uhr die Einfahrt des Hafens erreicht. Dr. Leyds, die Transvaalbelegierten und Krügers Entel Cyploß und dessen Gattin sind bereits an Bord. An den Landungsplatz fahren zehn zweispännige Landauer vor, die den Präsidenten und sein Gefolge in das Hotel führen sollen. Der Wagen Krügers ist etwas eleganter als die anderen. Einige Senatoren und Deputierte des Departements und die Vertreter vieler Städte Südafrikas haben sich eingefunden und stellten sich an der Landungsstelle auf. Auf den Dampfern im Hafen ruht heute alle Arbeit. Die Matrosen, Maschinisten und Arbeiter stehen eng gedrängt auf Deck.

Um 1/2 11 Uhr erscheint ein Polizeiboot, das die Bahn freimacht und die Barken zur Seite weist. Um 1/4 11 Uhr endlich kommt das Boot Krügers in Sicht. Zwei gelbe Barkassen mit Polizeioffizieren fahren voran. Das weiße Boot, das ihnen folgt, wird von holländischen Matrosen gerudert. Die holländische Fahne weht hinter ihm her, man bemerkt einige Personen in Zivil im Boot.

Die Begrüßung.

Als die Schaluppe vor der Landungsbrücke anlegte, klang die Menge Beifall, und von allen Seiten ertönte der Ruf: „Es lebe Krüger!“ „Es lebe die Buren!“ Dr. Leyds landete zuerst, ihm folgte Präsident Krüger, der entblößten Hauptes die Mitglieder der Empfangskommission begrüßte. Die Vorsitzenden der Kommission, Hourel und Pauliat, hielten Ansprachen, worin sie Krüger willkommen heißen. Krüger hielt hierauf in holländischer Sprache etwa folgende Ansprache:

„Ich danke den Empfangskommissionen von Marseille und Paris für ihre Willkommensgrüße, ebenso der erlöblichen ungarischen Menschenmenge für den warmen Empfang. Ich würde, daß ich in Frankreich nur Freunde finden würde, und bin glücklich, den Fuß auf den Boden des Landes der Freiheit gesetzt zu haben. Hier fühle ich, daß ich bei einem freien Volke bin, das mich als freien Mann empfangen hat. Ich danke auch Ihrer Regierung für die zahlreichen Sympathiebeweise, die sie uns erwiesen hat seit Jamesons Einfall, der die südafrikanischen Republiken ohne Kampf zu erobern gedachte. Man führt gegen uns einen schrecklichen Krieg. Ich habe stets ein Schiedsgericht verlangt, das sicher entschieden haben würde, daß unsere Sache gerecht ist. Unsere Feinde hätten dies einsehen müssen, wenn sie überhaupt einer freien Ansprache zugänglich gewesen wären; aber unser Verlangen nach einem Schiedsgericht wurde immer zurückgewiesen. Uns zeigen sie des Barbarentums, aber sie führen gegen uns einen barbarischen Krieg. Ich habe vielen Grausamkeiten beigewohnt, denn ich kämpfte in den Kriegen gegen die Wilden, aber was sich jetzt ereignet, übertrifft alle Erfahrung. Sie verbrannten und plünderten unsere Gefolge, verjagten unsere Frauen und Kinder und beraubten sie des Obdachs und der Nahrung. Was immer auch geschehen mag, nie werden wir uns ergeben, wir werden bis auf äußerste Stand halten. Verläßt uns die Gerechtigkeit der Menschen, so wird uns die Gerechtigkeit Gottes nicht verlassen, denn er sieht, daß unsere Sache die gerechte ist. Mögen Transvaal und Drangie auch ihre Unabhängigkeit einbüßen und alle Buren mit Weibern und Kindern umkommen.“

Die Rede Krügers wurde häufig durch Beifall unterbrochen; besonders gegen Schluß der Rede steigerte sich der Beifall zur Begeisterung. Als der Wagen Krügers, der mit dem Präsidenten überreichten Blumen überfüllt war, sich in Bewegung setzte, ertönten nicht endenwollende Rufe: „Hoch Krüger!“ und die Musik spielte die Transvaalhymne. Die Fahrt zum Hotel nahm eine Stunde in Anspruch; während der ganzen Fahrt hörte man immer nur die Rufe: „Hoch Krüger!“ „Hoch die Buren!“, die auch wieder ertönten, als der Präsident im Hotel angelangt, sich am Fenster zeigte.

Krüger dankte vom Balkon des Hotels aus der Menge in einer kurzen Ansprache für den ihm bereiteten warmen Empfang; hierauf zog er sich zur Beratung mit den hier weilenden Vertretern Transvaals und des Drangiefreistaates zurück. Nachmittags sollen Empfänge bei Krüger stattfinden. Während der Fahrt des Präsidenten und seiner Begleiter durch die Stadt wurden einige Engländer,

die auf einem Balkon standen und sich weigerten, auf die Zurufe der Menge den Hut abzunehmen und sogar Kupfermünzen herunterwarfen, so lange von der Menschenmenge ausgepöffen und verhöhnt, bis sie vom Balkon verschwanden.

Die Gemeinderäte mehrerer Städte haben an den Präsidenten Krüger Adressen gesandt.

Präsident Krüger

ähnelt sehr wenig all den Porträts, die von ihm veröffentlicht sind. Er trägt einen biden dunkelgrauen Wintermantel, auf dem Kopf einen Cylinderhut der mit grobem Flor umwickelt ist. Er trägt sich leicht auf einen gelben Mohrstock. Der weiße Bart ist ziemlich lang, das breite Gesicht gerötet, auf der biden Nase sitzt eine Brille. Als Krüger grüßend den Hut abnimmt, fallen die weißen Haare besonders auf. Die Haare wehen im Winde, hinten fallen sie auf den Nacken hinab. Krüger sieht weniger bäuerlich, störrisch und weit gutmütiger und großväterlicher aus, als auf den Bildern.

Deutschland.

— (Dementi.) Zu der von einem Essener Blatte gebrachten Nachricht, bei Krupp würden zur Zeit Proben eines neuen Feldartillerie-Geschützes angefertigt, es handele sich dabei um Materialproben für eine vollständige Neuausrüstung der preussischen Feldartillerie, kann die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ mitteilen, daß dies auf völlig falscher Information beruht.

Westfalen und Rheinland.

× Camen, 23. Novbr. Zum Geburtstag der Kaiserin Friedrich, welche am Mittwoch ihr sechzigstes Lebensjahr vollendet, hatten die öffentlichen Gebäude festgelegt. Auf Schloß Friedrichshof, dem Witwenstuhle der Kaiserin, herrschte viel festliches Treiben. Von Nah und Fern trafen Blumen in großer Menge ein; auch viele Geschenke von Mitgliedern des königlichen Hauses liefen ein. Der Kaiser kam kurz nach 1 Uhr aus Homburg an. Aus Anlaß des Geburtstages fand um 1/2 12 Uhr Tafel statt, bei der der Kaiser auf das Wohl der Kaiserin Friedrich trank. Nach Aufhebung der Tafel empfing der Kaiser an Stelle der Kaiserin Friedrich drei Herren der Cronberger Stadtvertretung, um die Glückwunschkarte der lederen entgegenzunehmen. Nachmittags 5 Uhr kehrte der Kaiser nach Homburg zurück.

* Camen, 23. Nov. In der Vorstandssitzung des Rheinisch-Westfälischen Verbandes der evangelischen Arbeitervereine kam die Gründung einer Verbandskassenzentrale zur Sprache. Den Statuten dieser Verbandskassenzentrale sind folgende Punkte: Beitrittsberechtigt sind Männer und Frauen. Die höchste Altersgrenze ist das 40. Lebensjahr. Das Eintrittsgeld wird nach Altersstufen festgelegt, beträgt jedoch für den ersten Monat nach Begründung der Kasse nur 50 Pfennig. Die Kasse nimmt am 1. April 1901 ihre Tätigkeit bezüglich der Einziehung der Beiträge auf. Wegen des geringen Beitrages von wöchentlich 5 Pfennig ist für die Auszahlung der Beiträge eine vierteljährliche Kassenzeit vom 1. April bis 1. Juli 1901 vorgesehen. Es wurde beschlossen, der Kasse aus Verbandsmitteln ein zinsfreies Darlehen von 2000 M. zu gewähren.

* Camen, 23. Nov. Jeder Deutsche sende an Ohm Krüger die offizielle Begrüßungskarte! Die Adresse ist der Vorderseite aufgedruckt. Die Rückseite bietet Platz für Namen und etwaige Bemerkungen. Der Preis der Karte, welche in allen Papierhandlungen zu haben ist, ist auf 10 Pfg. festgelegt.

! Camen, 24. Nov. (Ausstellung.) Am Sonntag den 25. und Montag den 26. d. Mts. findet im Ginfelschen Saale eine Ausstellung des hiesigen Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereins statt. (Insat der heutigen No.) Als Preisrichter fungieren folgende Herren: Betriebschef Gütde-Dortmund, Ingenieur Lichtward-Dortmund und Hauptlehrer Marquardt-Bellum. Der Verein hat keine Kosten gescheut, diese Ausstellung zu einer recht glänzenden zu gestalten, es kann deshalb der Besuch jeden warm empfohlen werden.

* Camen. (Verschiedenes.) Am 28. November, vormittags 10 Uhr, findet in der großen evang. Kirche die Ergänzungswahl der Repräsentanten statt. Folgende 10 Mitglieder scheiden aus: Nendart Klöber, Gärtner Wiltz, Baumunternehmer Heimeier, Wilhelm Starke, Rechtsanwalt Gernow, Schuhmacher J. Rumpf, Hotelbesitzer Biermann, Stellmacher Burgemeister-Verche und Landwirt Frolinghauer-Notmann.

Die Eheleute Handelsmann Carl Dröge begeben am Sonntag den 25. d. Mts. das Fest der silbernen Hochzeit. Wir bringen dem Jubelpaare an dieser Stelle die besten Glückwünsche dar.

Am verflorenen Sonntag Abend ereignete sich ein kleiner Eisenbahnunfall im hiesigen Bahnhof. Als ein Güterzug, der von Hamm kam, durchfuhr, entgleiste ein Wagen desselben, war jedoch nach einer Stunde wieder ins Geleise gehoben. Der um 10 1/2 Uhr von Hamm fällige Personenzug mußte über ein anderes Geleise geführt werden, sonstige Verzögerungen sind nicht weiter entstanden.

Vermischtes.

— 400 Personen vergiftet! Im Smolna-Institut einer Petersburger Mädchen-Erziehungsanstalt ist eine Massenvergiftung verübt worden, wobei nicht weniger als 400 Personen erkrankten. Die Erkrankung begann mit furchtbarem Erbrechen, mit Krämpfen und Lähmung der Atmungsorgane. Zehn Schülerinnen sind besonders schwer erkrankt. Die Vergiftung geschah durch den Kuchen, der zum Nachtisch verabreicht wurde. Der Bäcker erklärte, er hätte zur Glanz Carmin benutzt. Es stellte sich heraus, daß sein entlassener Bäckergehilfe aus Rache Arsenik in den Teig gethan hatte. Sämtliche Erkrankte befinden sich erfreulicherweise auf dem Wege der Genesung.

— In einer Steinkohlengrube bei Zekateringslow stürzte infolge Seilrisses ein Fahrstuhl, in welchem sich 18 Arbeiter befanden, plötzlich in die Tiefe. Nach den bisherigen Nachrichten erlitten alle den Tod.

— Ein Cyclon hat die Stadt Columbia (Tennessee) heimgesucht und die im Nordwesten gelegenen Stadtteile vernichtet. Soweit bisher bekannt ist, sind 15 Personen ums Leben gekommen.

Nach Berichten aus mehreren Städten Tennessee und Mississippis richtete der Cyclon nicht nur in Columbia, sondern auch in anderen Orten Verwüstungen an. Nach einer Depesche aus Memphis sollen bei dem Cyclon in Tennessee etwa 50 Personen umgekommen sein.

Prozeß Sternberg.

Die Verhandlungen im Prozeß Sternberg wurden Dienstag wieder aufgenommen. Der Angeklagte Luppia bleibt verschwunden. Er hat offenbar die Flucht ergriffen. Ein Stiefbrief gegen ihn ist erlassen worden. Nachdem sich der Staatsanwalt damit einverstanden erklärt hatte, beschloß der Gerichtshof, auch gegen den abwesenden Luppia weiter mit zu verhandeln. Es wurden die Richter, welche in der ersten Verhandlung gegen Sternberg das Kollegium bildeten, als Zeugen vernommen. Dieselben bezeugten übereinstimmend, daß Frieda Woyda damals mit größter Bestimmtheit und in sehr entschiedenem Ton ihre Aussage dahin abgegeben habe, daß Sternberg der „Hausarzt“ gewesen sei, mit dem sie bei der Waffense Fischer zusammengekommen war. Frieda Woyda wird daraufhin mit diesen Zeugen, also mit den Richtern im ersten Prozeß Sternberg, konfrontiert und bleibt dabei, daß sie damals gelogen und jetzt die Wahrheit gesagt habe. Von der Waffense Fischer ist durch Vermittelung ihrer Schwester ein Telegramm eingelaufen, in welchem sie sich erbielt, nach Berlin zu kommen, falls ihr zur Auslösung ihrer Sachen 200 Dollars gefandt, und die Ueberfahrt nach Europa bezahlt würde. Der Gerichtshof bleibt auf dem Standpunkt stehen, daß er nur gesetzliche Gebühren gewähren kann. Er hat dies überhätlich auf höchstens 360 Mark veranlagt, wobei für sie und ihre Begleiterin 14 Tage Fahrt, 14 Tage Rückfahrt und ein zehntägiger Aufenthalt auf dem Festlande als Unterlage angenommen sind. Ferner würde ihr ein Freibillet von New-York nach Berlin und einbarer Voranschuss von 100 Mark zu gewähren sein.

Der Donnerstag als Zeuge vernommene Staatsanwaltschaftsrat v. Komen erklärte, er halte die Möglichkeit als vollkommen ausgeschlossen, daß Stierstädter auf die Frieda Woyda zu Ungunsten Sternbergs eingewirkt haben könnte. Er habe kaum jemals einen so pflichttreuen, findigen und energischen Beamten kennen gelernt wie Stierstädter, dem es neben dem Kommissar v. Kreslow in erster Reihe zu danken sei, daß die Uebelthaten, um die es sich hier handelt, aufgedeckt wurden.

Im Laufe der Verhandlung hatte der Staatsanwaltschaftsrat Komen gegenüber den Verteidigern die Bemerkung gemacht, wie er höre, weile Kriminalkommissar Thiel nicht mehr intra muros. Ein Berliner Blatt knüpft daran die Bemerkung, daß Thiel entflohen sei. Demgegenüber wird amtlicherseits festgestellt, daß Thiel noch in Berlin ist.

Neueste Nachrichten.

Serne, 23. Nov. Der Bruttoüberschuß der Bergwerksgesellschaft Sibernia betrug im Oktober d. J. 1070994 M., gegen 997919 M. im Vormonat und 711295 M. im Oktbr. 1899.

Kiel, 23. November. Der Kaiser ist gegen Mittag hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Prinzen Heinrich empfangen. Auf der Fahrt zur Matrosenstation wurde der Kaiser von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Die Kriegsschiffe im Hafen feierten Salut. Der Panzerkreuzer Wilhelm II., auf dem der Kaiser Wohnung nimmt, hießte die Kaiserstandarte im Großtopp.

ließ auf der Reise nach Hamburg den Hofzug bei der Station Offenbach halten, um die Stelle des Eisenbahnunfalls am 8. d. Mts. zu besichtigen und Auskunft über den Unfall entgegenzunehmen.

Berlin, 23. Nov. Nachdem durch die gestern veranlaßten polizeilichen Vernehmungen bereits der gegen den Kriminalkommissar Thiel erhobene Verdacht der Begünstigung und des Amtsmissbrauchs wesentliche Unterstützung gefunden hat, ist der Beamte unverzüglich verhaftet und dem Staatsanwalt vorgeführt worden.

Präsident Krüger in Frankreich.

Marseille, 23. Nov. Krüger richtete an Loubet folgende Depesche:

„Indem ich auf dem gastlichen Boden Frankreichs lande, ist es meine erste Handlung, das würdige Oberhaupt der französischen Republik zu begrüßen und Ihnen die Bezeugung meiner Dankbarkeit für

Paris, 23. Nov. Das „Journal“ schreibt: Da England die Annetierung der beiden südafrikanischen Burenrepubliken den Mächten bisher nicht notifiziert, so beschloß die Regierung, den Präsidenten Krüger mit den Ehren zu empfangen, die einem incognito reisenden Staatschef gebühren. Präsident Loubet werde Krüger, falls dieser es wünsche, im Elysée empfangen und seinen Besuch erwidern.

London, 23. Nov. Krügers großartiger Empfang seitens der französischen Bevölkerung steht hier trotz aller vorgepiegelten Gleichgültigkeit im Vordergrund des Interesses. Die Erbitterung ist hier im Wachsen begriffen, besonders werden die Angriffe auf die englische Nation in der Rede des Präsidenten Krüger als eine Verletzung der Neutralität Frankreichs erklärt, welche die Regierung nicht hätte dulden dürfen.

Marseille, 23. November. Der Präsekt stattete dem Präsidenten Krüger gestern einen Besuch ab. Die Unterredung trug einen

der Empfang der verschiedenen Abordnungen. Vor dem Hotel war den ganzen Nachmittag eine große Volksmenge versammelt, welche dem Präsidenten Huldigungen darbrachte.

Newyork, 23. Novbr. Nach einer Depesche aus Colon wurden die **Aufständischen** bei Bonaventura von den Regierungstruppen **vollständig vernichtet**, zwei Generale der Aufständischen gefangen und 3 Geschütze erbeutet. Der Gouverneur von Panama, Neban, leitete von Bord des von der kolumbischen Regierung beschlagnahmten englischen Dampfers „Taboga“ persönlich die Operationen.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

25. Nov.: Meist bedeckt, trübe, kühl. Nachfröste.
26. Nov.: Teils heiter, teils neblig. Nahe Null. Mäßiger Wind.
27. Nov.: Vielfach Nebel, teils heiter. Kalt.
28. Nov.: Wollig, teils heiter. Nebel, Nahe Null.

aus den Gemeinden Heeren, Werwe, Südcamen, Wassercur und Westid.
Pro Monat Oktober 1900.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. H. Lüding, Heeren. Metzger D. Dirk, Heeren. Bergm. R. Theumann, Heeren. Schreiner W. Meißner. Steiger G. Kleppe, Heeren. Bergm. F. Baumann, Wassercur. Bergm. J. Dallos, Heeren. Bergm. J. Soriel, Heeren. Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. J. Bodt, Heeren. Bergm. L. Steinhaus, Werwe. Bergm. A. Belzel, Heeren. Landwirt K. Middelburg, Heeren. Bergm. K. Heilmann, Heeren. Erbarb. H. Vos, Wassercur. Bergm. G. Kraus, Heeren. Bergm. H. Panlaute, Südcamen. Bergmann F. Verz, Wassercur.

Vermählte: Bergm. A. Bürgelt u. Karoline Korte, Heeren. Bergm. W. Rother u. Auguste Thiel, Werwe u. Heeren. Bergm. F. Braumann u. Wilhelmine Schimmel Luma-Königsborn u. Heeren. Zimmerm. F. Thimm u. Antonie Biernacki, Heeren.

Gestorben: E. Schulte-Remminghausen, 6 M., Wassercur. Elfriede Rhode, 7 M., Wassercur. Bergm. F. Schwarz, 19 J., Heeren. J. Stachoniat, 7 M., Heeren. Karoline Panlaute, 11 J., Südcamen. Martha Stemper, 5 M., Werwe. A. Drees, 1 J., Wassercur. E. Oberfeld, 7 M., Heeren.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

F. W. Heineke, Camen,

Ecke der Nord- und Oststrasse.

Bedeutende Preisermäßigung

auf

Herren-Anzüge und Paletots

Grösste Auswahl.

Anfertigung nach Maß unter voller Garantie.

Grosses Stofflager.



Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen gegen 6 Uhr meine innigst geliebte Frau, meine treue Mutter, unsere liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin u. Tante

Frau Emma Hofius

geb. Bleckmann

im 48. Lebensjahre nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der Hinterbliebenen

**E. A. Hofius
Emmy Hofius**

1313

Camen, den 23. November 1900.

Die Beerdigung findet Montag, den 26. Novbr., nachmittags 3 Uhr statt.

Wichtig für unsere Abonnenten!

Von vielen unserer verehrlichen Abonnenten ist uns gegenüber häufig der Wunsch rege geworden, eine gute

Spezial-Karte unseres engeren Heimatlandes

zu besitzen und sind wir heute in der Lage, infolge spezieller Vereinbarung mit einer auf dem Gebiete der Kartographie hervorragenden, leistungsfähigen Firma unsern verehrten Lesern eine in jeder Hinsicht vorzügliche, völlig neu bearbeitete

Grosse Wandkarte von Westfalen

zu einem ganz außerordentlich billigen Preise darzubieten.

Die Karte enthält die Städte, Flecken, Dörfer, Bauerschaften u. s. w., sowie Bahnlinien, Chausseen, Haupt- und Nebenwege, Flüsse etc., sodaß wir glauben, mit der Herausgabe dieses so vorzüglichen Kartenwerkes uns den ganz besonderen Dank unserer verehrlichen Abonnenten zu erwerben.

Die Karte ist 1 m breit, 85 cm hoch, in 8 effectvollen Farben hergestellt, mit Stäben und Oesen versehen, also fertig zum Aufhängen und bietet neben dem praktischen Zweck auch einen schönen Kontor- und Zimmerschmuck.

Unsere bisherigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir diese Wandkarte gegen die geringe Vergütung von

nur 1 Mark.

Für auswärtig sind bis zur II. Zone 35 Pfg. (von der II. Zone ab 60 Pfg.) für Verpackung und Porto beizufügen.

Eine Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Expedition aus.

Bestellungen auf die Karte werden möglichst bald gegen obigen Betrag erbeten.

Die obige Vergünstigung gewähren wir nur unseren Abonnenten! — Nichtabonnenten geben wir indessen die Wandkarte zum Preise von Mk. 5.— ab!

**Expedition der Camener Zeitung
Volksfreund für Camen u. Umgegend.**



Zimmerthüren

fertig mit Zubehör, sofort lieferbar, reichhaltiges Lager 20000 Stk., empfehlen zu bedeutend ermäßigten Preisen (Schönungen und Verbilligungen) Zippmann & Furtmann, Düsseldorf, Ges. m. b. H.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 25. November
Totenfest.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Feier des hl. Abendmahls.
Abends 5 Uhr: Gedächtnisfeier.
Pastor Geidel.

Die Buchdruckerei der Camener Zeitung
fertigt in kürzester Zeit in jeder gewünschten
Ausstattung:

alle Trauer-

Drucksachen.

Trauer-Meldungen in Brief- und Kartenform, Todes-
Anzeigen, Aufdrucke auf Kransschleifen, Nachrufe, Grab-
reden, Besuchs- und Danksagungs-Karten
mit Trauerrand.

Gelegenheitskauf!

Ich hatte Gelegenheit einen großen Posten Herren- und Knaben-Garderoben — nur gute Sachen — bedeutend unter Preis zu erwerben und lasse diese Vorteile meiner werten Kundschaft zu gute kommen.

Herren-Paletots in allen Farben
Knaben-Paletots in allen Farben
Herren-Anzüge in allen Farben
Knaben-Anzüge in allen Farben
Koden-Joppen mit Futter

8⁰⁰ 11⁰⁰ 14⁰⁰ 18⁰⁰ 22⁰⁰ 26⁰⁰
 2⁵⁰ 4⁰⁰ 5⁵⁰ 6⁵⁰ 8⁰⁰ 10⁰⁰
 6⁷⁵ 9⁰⁰ 14⁰⁰ 18⁰⁰ 24⁰⁰ 27⁰⁰
 1⁷⁵ 3⁰⁰ 4⁵⁰ 6⁰⁰ 7⁵⁰ 9⁰⁰
 3⁵⁰ 4⁵⁰ 6⁰⁰ 7⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁰⁰

Unterzeuge, Wäsche, Kravatten, Handschuhe, Regenschirme.
enorm billig! Arbeiter-Kleidung dauerhaft und gut. **enorm billig!**
 Elegante Anfertigung nach Maß.

Ich habe bei weitem grösste Auswahl am hiesigen Platze.

Wilhelm Etling, Camen, Weststrasse 15.

Am Montag den 26. Nov. c., vorm. 10 Uhr, werde ich in Camen an Ort und Stelle (Sammelplatz Wirt Hinsel hier):

1 Lokomobile

zwangsweise gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen.
Redeker, Aktuar,
 1318 Gerichtsvollzieher fr. N.

Mobilar-Verkauf Camen!

Montag, den 26. d. M., morgens 9^{1/2} Uhr anfangend, läßt der Herr Uhrmacher Hugo Kuhlmann, Weststrasse hier, umzugshalber auf seinem Hofe an der Schulstrasse folgende ihm entbehrlich gewordenen Gegenstände, als:

1 Waschkommode, 2 Waschtische, 1 runder Tisch, 1 Blumen-, 1 kleiner Tisch, diverse Rohr- und Winkeltische, 1 eiserne Bettstelle mit Matratze und vollständigem Bett, 1 großen Spiegel, 1 Bücherbrett, 1 Stehpult, 1 großen u. einige kleine Koffer, 1 Küchenanrichte, 1 Topfbank, 3 Küchenbänke, 2 Schrankenschränke, 1 Wiege, 1 Kinderstühle, 1 Schaukelpferd, 1 Firmenschild und mehrere große Fässer,

ferner:
 1 Ofenschirm, 2 Schirmständer, 1 Waschkübel, 1 Waffelpfanne, 1 Fruchtpresse, 1 großen Waschkopf, 1 Bügeleisen, 1 Petroleumheerd und mehrere Lampen,

auch
 1 große Anzahl Silber, verschiedene Thermometer u. Uhren, mehrere Vogelbauer, Haus- u. Küchengeräte aller Art und viele hier nicht alle zu benennende Sachen

durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.
 Camen. **Reinhard, Gerdt,**
 1304 Aukt.

Habe noch mehrere 8 und 10 Wochen alte

Ferkel

abzugeben. 1814
Jusen. Schulze-Gahmen.

Legehühner,
 garantiert italienische,
 1900er Brut, 2500
 1/2 gewachsene à 1.80
 ausgewachsene à 2.20
 Johs. Sturm, Gelfentirchen.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Gesetzes betr. Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 und der hierzu ergangenen Ausführungs-Anweisung vom 24. August 1900 werden hierdurch folgende Tage festgesetzt, an welchen eine verlängerte Verkaufszeit in den offenen Ladengeschäften bis 10 Uhr abends gestattet ist:

1. An jedem Sonnabend in der Zeit vom 15. Juni bis 15. September.
2. An den Wochentagen vom 15. Dezbr. bis Ende Dezbr.
3. Vor Ostern und vor Pfingsten je 5 der dem feste vorhergehenden Wochentage.

Camen, den 19. November 1900.
 Der Bürgermeister: v. Basse.

Raten Sie mal,

was diese Kiste enthält?



Eine frische Sendung des am Platze so schnell beliebte gewordenen **Brillant-Kaffee** der Deutschen Kaffee-Import-Gesellschaft an die Verkaufsstellen.

R. WOLF
 Magdeburg-Buckau.
 Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.
Locomobilen
 mit ausziehbar. Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen
 für Industrie und Landwirtschaft.
 Dampfmaschinen, ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.
 m784

Korsetts und Apparate
 zur Ausgleich. hohler Seiten u. schiefer Schultern, künstl. Füße u. Arme, neuer Konstruktion, künstliche Finger u. Augen, Leibbinden etc.
 empfiehlt 109
Dortmund, O. Gruss, Westenhellweg 126.
 Für Damen weißl. Bedienung.

Holz-Verkauf und Geld-Empfang.

Dienstag, den 27. November cr., vormittags 11 Uhr,

kommen in der Buchbinderschen Wirtschaft zu Court nachfolgende Hölzer zum öffentlichen Ausgebote:

1. Distrikt Sundern 5a (nördlich der Eisenbahn)
 13 Eichen von 13—58 cm Mittendurchm.
 65 Buchen von 30—68 „
 Nr. 1—78.
2. Distrikt Sundern 6b (südlich der Eisenbahn)
 18 gefällte Eichen von 34—71 cm Mittendurchmesser
 11 „ Buchen von 35—56 cm Mittendurchmesser
 6 rm Buchen-Stangen Nr. 110—142.

An demselben Tage, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachm. von 2 bis 5 Uhr findet in der Försterei in Court Geldempfang statt.

Heeseu, den 19. November 1900. 1305
 Der Oberförster: Schmanck.

Greve-Stirnberg's
Alter Schwede
 Bester Magenbitter,
 Vortreffliches Genussmittel.
 Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäften. 5373

Neue Specialität.
Leibniz-BISCUITS.
 CAKES HANNOVER FABRIK
 Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille.

Schöne, starke **Weißdornpflanzen** zu Geden, Obstbäume, Lebensbäume und Ziersträucher pp.

empfehlen **billig!**
Fr. Militz,
 1307 Westhor.

Sieben wieder eingetroffen:

MAGGI

Maggi zum Würzen, 1303 Maggi's Bouillon-Kapseln, bei Jos. Heßken, Kirchstr. 4.

2—3 tüchtige **Maurergesellen** können gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung erhalten. 1302

Wethler.
August Busse
 Maurermeister.

Suche auf sofort oder später für mein **Kolonial- und Kurzwaren-Geschäft** **2 Lehrmädchen.**
 Auf Wunsch können selbige auch den Haushalt mit erlernen. 1311
 Lünen. **Herm. Fißbach.**

Für einen kleinen Haushalt wird ein **Mädchen** im Alter von 14—16 Jahren gesucht. 1310
 Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

+ Magerkeit! -

Schöne volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, in 6—8 Wochen schon bis 30 Pfund Zunahme, garantiert. Nach ärztlicher Vorschrift! Streng reell, kein Schwund! **Viele Dankschreiben.** Preis Kart. M. 2.— Postanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung. Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.,
 Berlin, St. 6117
 Königgräferstr. 69 a.

Hilfe geg. Blutstod. **Timmerman**
 Hamburg, Fichtestr. 22. heit,

en gros

F. E. Meermann

en detail

Weststrasse 13 CAMEN Weststrasse 13

Extra-Preise.

Wegen des schlechten Wetters gewähre ich von heute ab auf alle konfektionierte Wollwaren trotz meiner bisher bekannt billigen Preise einen

extra Rabatt von 5 0/0.

Ferner empfehle ich einen grossen Posten

PUPPEN

welche ich Gelegenheit hatte, dieselben billig zu kaufen und verkaufe diese **EIN DRITTEL** unter reellem Wert.
Bitte auf die Auslage meiner Schaufenster zu achten.

Gewerk-Verein der Fabrik- u. Handarbeiter CAMEN.

Sonntag den 25. d. M.: General-Versammlung
nachmittags um 3 Uhr.
Der Ausschuss tritt um 2 Uhr zusammen, um die Tages-Ordnung festzustellen.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
1308 **Der Vorstand.**

Turner-Feuerwehr.
General-Versammlung
Mittwoch den 28. d. Mts.,
abends 9 1/4 Uhr,
im Saale des Wirts Herrn S. Jordan.

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Ergänzungswahlen des Vorstandes und der Führer.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand:
1312 **Ruß.**

Feuerwehr Methler-Wesick
Sonntag den 25. d. Mts.,
morgens 7 Uhr:
Übung
der Steigermannschaft (I. Garnitur). Antreten am Spritzenhaus.
1319 **Der Führer.**

Berlins Spezialhaus!
größtes Teppiche
Gelegenheitsverkauf in Sofa- u. Salon-
größen 3,75, 5,6,8, 10 bis 500 M.
Gardinen, Portiüren, Steppdecken,
Möbelstoffe zu Fabrikpreisen.
Prachtkatalog ca. 450 Abbildg.
gratis u. franco.
Emil Lafèvre Berlin
S. 11130
Teppich-Spezialhaus Oranienstr. 158.

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit
gereinigtem neuen Federkern bei
Gustav Kuntz, Berlin S., Prinzen-
straße 46. Preisliste kostenfrei. Viele
Anerkennungsbriefe.
Porzellanwaren zu haben bei
J. Brombach, vorrätig bei

Geflügel- u. Kaninchen-Zucht-Verein
für Camen u. Umgegend.

2. Lokal-Ausstellung
verbunden mit
Gratisverteilung
von
Enten, Enten, Hühnern, Kaninchen und Tauben, sowie
von auf die Geflügelzucht Bezug habenden Gegenstände
am Sonntag den 25. u. Montag den 26. Nov.
im Saale des Herrn Wirts Hinsel, Markt.
Die Ausstellung ist an diesen Tagen geöffnet von morgens
10 bis abends 7 Uhr.
1295
Entree für Erwachsene 25 Pfg., für Kinder 10 Pfg. —
Beitragskarten zu 50 Pfg. berechtigen zum einmaligen Besuch
der Ausstellung und zur Teilnahme an der Gratisverteilung.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand. Das Ausstellungskomitee.

Elegant! Solid! Billig!
ist die Waare von
Walter Jüngel in Solingen 8
Fabrik ff. Stahlwaren und Versandhaus.
Eine Uhrkette, wie Abbildg. ganze Länge 26 cm aus
reinem Nickel, durch u. durch weiss, No. 7188
kostet per Stück Mk. 1.70. Dieselbe Kette
aus Weissmetall (silberähnlich) mit
vergoldeten Beschlägen No. 7189
per Stück Mk. 1.80 franco
gegen Nachnahme.
Preis- Buch A. enthält: Stahlwaren aller Art, Küchen- und Haus-
haltungsgegenstände in grosser Auswahl etc. etc.
Preis- Buch B. enthält: Uhren, Ketten, Lederwaren, Parfüme-
rien, Gold- und Silber-
waren in grosser Auswahl.
Umtausch gestattet.
Garantie für tadellose Waare
Man verlange gratis u. franco meine Preisbücher.
1270

Tapeten
In größter Auswahl. Alle Farben trocken und strich-
fertig. Glas nach Maß geschnitten, billigt bei
398
Witwe Knapstein, Camen, Weststraße 57.

Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
Cöln a. Rh.
Hohestr. 94, Ecke Obermarspforten.
Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-
Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst
zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei
grösseren Insertions-Aufträgen Einräumung höchster
Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc.
kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden
bereitwilligst geliefert.

Fleischhackmaschinen
J. Brombach.

Wilhelm Liesegang
Methler am Marktplatz.

Empfehle:
Herren- und Knabenkleidung
Winter-Joden-Joppen für Herren und Knaben
glatte und Faltenjagons in modernen und
praktischen Ausführungen.
Herren-Hosen für Sonntags in allen Preislagen.
Moderne Knabenanzüge in großer u. schöner
Auswahl.
Die günstige Aufnahme, welcher dieser Artikel fand,
hat die Veranlassung gegeben, auch
Knaben-Anzüge in den größeren Nummern für
das Alter von 9—15 Jahren neu aufzunehmen.
Knaben-Mäntel und Paletots.
Einzelne Knabenhosen für jedes Alter.
Arbeitsgarderoben aller Art.
Sämtliche Artikel sind aus guten Stoffen ge-
fertigt und dauerhaft genäht.
Ferner: Herrenwäsche, Schlüpfe, Hosen-
träger, Taschentücher, weiße und bunte Wiber-
hemden, Leinen- u. Normalhemden, Unter-
jacken, Unterhosen, Strickwesten u. s. w.

Neu aufgenommen:
Regenschirme für Damen und Herren
in tiefschwarzen, soliden und dauerhaften
Qualitäten.
Die Preise sämtlicher Artikel sind im Verhältnis zu
den vorzüglichen Qualitäten außerordentlich billig, zu-
mal ich mit äußerst leistungsfähigen Fabrikanten in
günstiger Verbindung stehe und mit einem bescheidenen
Nutzen mich begnüge.
1284

Globus Putz-Extrakt
ist die
Krone aller Putzmittel,
erzeugt schönsten Glanz,
greift das Metall nicht an, schmiert
nicht wie Putzpomade!
Laut den Gutachten von 3 gerichtlich
vereideten Chemikern ist
5335
Globus Putz-Extrakt
unübertroffen
Rohmaterial
aus eigenen Bergwerken, in seinen vorzüglichen Eigenschaften.
Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft, Leipzig.
Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt
J. Brombach.

E. Kosanetzky
Stets das Neueste in
grosser Auswahl.
Reparaturen an
Mützen
Schlipse, Hosenträger.
Camen
Markt.

empfiehlt in großer Auswahl:
Pelzwaren,
als:
Muffen, Kragen, Barets,
Spazierhüte
Tornister
Portemonnaies
Turner- und Berg-
manns-Gürtel
Kleider- und
Kopfbürsten
Kämme
Taschenspiegel
Mundharmonikas
Leinen- u. Papierwäsche
Winterhandschuhe
sowie
Glacehandschuhe
für Herren.

Der heutigen Ausgabe
unserer Zeitung liegt ein Prospekt
der Firma **Fr. Wiegand** in
Lübeck betr. Lose der Wohl-
fahrts-Lotterie bei, worauf
wir hiermit besonders hinweisen.

Marktpreise.
Dortmund, den 20. Novbr.
Fruchtpreise.

	60er	Reiter
Weizen	17,75	16,75
Roggen	16,25	15,25
Hafer	14,75	13,75
Futtergerste	13,50	00,00
Mais	11,25	00,00

Biedpreise.
für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Ochsen	62—65
Kühe	48—57
Kälber	59—61
IIa.	55—58
IIIa.	50—54
Schweine	52—56
Kälber b. Pfd. Schlachtgew.	76—80
IIa.	65—75
Schafe	50—60

Neu, den 20. Novbr.
Produktionspreise.

	100 Kilo	Reiter
Weizen	16,20	13,50
Roggen	13,90	11,50
Hafer	15,—	—
IIa. b. 100 Kilo	66,75	—
do. festweise	68,25	—
gereinigtes Del	71,25	—
Wohl (Häfen)	—	—
Staps	29,75	28,75
Kleien	5,30	—
Sen	4,40	3,90
Kartoffeln	3,30	2,80
Weggenstroh	13,80	12,50
Weggenstroh	100 Kilo	109,—
Butter	1	2,40
Eier pr. Schod (60 St.)	5,40	—

Druck u. Verlag von E. May in Hörde

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

28. Jahrgang.

Abonnementspreis

für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummern 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Die Wirren in China.

Die Erklärung Bülow's, daß die Mächte über die an China zu stellenden Forderungen einig seien, wird der „Times“ zufolge von Washington bestimmt in Abrede gestellt. Vielmehr sei die Regierung der Vereinigten Staaten gänzlich gegen das Verlangen nach den Köpfen der größten Männer Chinas, ebenso beanstandet sie gänzlich die Schleifung der Forts von Tatu und der Forts an der Küste.

Mit einer Teilung Chinas
wird aber von den Vereinigten Staaten gerechnet. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Washington vom Mittwoch, vom dem Präsidenten Mac Kinley und seinen Ratgebern werde zur Zeit die Möglichkeit erwogen, daß die Vereinigten Staaten für den Fall einer Teilung Chinas geneigt sein könnten, einen Handelshafen in China zu erwerben. Der Präsident habe einem Herrn, der in Ostasien Geschäftsinteressen habe, die Versicherung gegeben, daß dies der Fall sein werde, wenn es tatsächlich zu einer Teilung Chinas komme.

Zum Widerstand gegen die Fremden
fordert nach der Shanghai „Daily News“ ein dem Telegraphenamt in Shanghai eingegangener Geheimerlaß der Kaiserin-Witwe auf. Darin werden die Vizekönige und Gouverneure angewiesen, überall den Verbündeten entgegenzutreten. Nach dem „Daily Telegraph“ erteilt das Dekret der Kaiserin alle Vizekönige und Gouverneure, sich für sofort zum Kriege gegen die Verbündeten in allen Teilen des Landes bereit zu halten.

Rußland
zieht Truppenabteilungen aus Ostasien zurück. Nach dem amtlichen „Zentralblatt“ hat die Rückkehr von Teilen der drei russischen Schützenbrigaden aus Ostasien begonnen.

Der Krieg in Südafrika.

Feldmarschall Roberts
ist nach amtlichen Nachrichten am Sonntag mit dem Pferde gestürzt, hat aber keine Verletzungen davon getragen und konnte seine Dienstgeschäfte wie gewöhnlich erledigen. Gleich nach dem Unfall teilte der Feldmarschall dem Kriegsminister telegraphisch mit, daß er keinerlei Beschwerden infolge des Sturzes verspüre.

Vom Kriegsschauplatz
berichtet Feldmarschall Roberts über eine ganze Reihe von Zusammenstößen zwischen Buren und Engländern, bei denen die Buren den Engländern vielfach empfindliche Verluste zugefügt haben. Am Montag ist ein etwa 800 Mann starkes Burenkommando von Dewetsdorp auf Wepener vorgedrungen; die Buren haben 9 Farbige erschossen, weil sie dieselben im Verdacht hatten, den Engländern Nachrichten übermitteln zu haben. General Punter berichtet, daß sich ein 11 Mann starker englischer Polizeiposten

in Haydonsdom am Freitag den Buren ergeben mußte, und daß die Buren gleichzeitig ein größeres Lager, in dem sich 10 Polizeimannschaften befanden, angegriffen und heftig beschossen. Auch General Pittleton muß melden, daß ein Außenposten südwestlich von Balmoral am Montag von den Buren überrascht wurde, wobei 6 Engländer getötet, 5 verwundet, 1 Offizier und 30 Mann gefangen genommen wurden. Später hätten die Engländer die Stellung wieder erobert.

Auch im südlichen Teil des Oranjestaats

sind nach Angabe des Feldmarschall Lord Roberts die Buren in letzter Zeit wieder „sehr thätig“ gewesen. Sie haben wiederholt die Eisenbahn- und die Telegraphenlinien in der Nähe von Edenburg zerstört. Zu der Nacht am 15. d. Mts. versuchten die Buren vergeblich, zwei Wasserdurchlässe in der Nähe von Brüssel an der Kimberley-Linie in die Luft zu sprengen. — Nach Meldungen aus Natal haben die Buren südlich von Utrecht einen Wagen mit dreizehn Mann Besatzung aus einem Hinterhalt überfallen. Sie haben den Wagen mitgenommen, die Mannschaften, von denen vier verwundet sind, aber freigelassen.

Zur Uebergabe

suchen die Engländer die Burenführer durch Verwandte zu bestimmen. Nach einer „Reuter“-Meldung sind der Sekretär des Militär-gouverneurs, Leutnant Holo, und zwei Schwwestern des Burenkommandanten Brand, welche sich zu ihm begeben hatten, um ihn zu überreden, sich zu ergeben, unverrichteter Sache nach Bloemfontein zurückgekehrt. Der Kommandant lehnte es ab, sie vorzulassen, und drohte, sie erschießen zu lassen, wenn sie sich nicht entfernten. (Bravo!)

Kommandant Brand wurde nach einer „Reuter“-Meldung aus Bloemfontein bei einer Niederlage der Buren bei Bakerspan am Sonntag verwundet.

Der stellvertretende Präsident von Transvaal,

Schall Burger, soll nach Nachrichten Londoner Blätter aus Kapstadt, die sich auf einen Privatbrief stützen, am 9. November im Militärspital zu Johannesburg an seinen Wunden gestorben sein. Die Nachricht hat jedoch bisher keine amtliche Bestätigung erfahren.

Der Münchener „Allg. Ztg.“ werden als Beispiel für die

englische Kriegsführung

folgende Vorfälle mitgeteilt:

Die Frau vom General Piet Retief Viljoen aus Heidelberg, die sich geweiht, Deswegen zu ihrem Mann zu bringen, ist in Johannesburg ins Gefängnis geworfen und schwachtet noch darin. Andere Frauen wurden unter Eskorte von roten Soldaten zu den Kommandos gebracht, und sollen dann ihren Männern mitteilen, daß man ihre Farnen schon abgebrannt habe, und falls sie nun bis Ende der Woche die Waffen nicht niederlegen, dann würde man überhaupt ihr Verbleiben und Land konfiszieren.

Die Kanadier,

die mit 3000 Mann stark anrückten, sind, auf 2000 zusammen geschmolzen, wieder eingeschifft und trösten sich damit, noch gut wegkommen zu sein, da es anderen Regimentern viel

schlimmer ergangen. Auch die Naval-Brigade (Seefolaten) die nach Simonsstadt zurückgekehrt, hat stark ein Drittel ihrer Mannschaften eingebüßt. Von den Londoner Freiwilligen, die man schnell eingeschifft hat, ohne ihnen am Kap Gelegenheit gegeben zu haben, ihre Großthaten zu rühmen, wird erzählt, daß sie sich schließlich geweigert hätten, noch weiter zu fechten.

Deutschland.

— (Reichstag.) Bereits der zweite Tag der China-Debatte begann vor einem nicht beschlußfähigen Hause. Es waren kaum 120 Volksvertreter im Saal anwesend. Die beiden Tische des Bundesrats waren ebenso stark besetzt wie gestern, in der Diplomatensloge waren nur einige Damen erschienen, die Postloge blieb leer; alles Anzeichen, daß das Interesse an der Verhandlung mit dem ersten Tage erschöpft ist.

Der erste Redner des Tages war

Abg. Bassermann (natl.). Er knüpfte an die gestrigen Ausführungen Bebel's an und erklärte es für absurd, die Bewegung in China mit den Freiheitskriegen zu vergleichen. Der religiöse Fanatismus und die Unkultur in China müßten der europäischen Kultur weichen. Die Realpolitik müsse über die Gefühlspolitik siegen. Unsere Chinapolitik entspreche auch den Interessen der deutschen Arbeiter, da sie der Industrie neue Absatzgebiete erschließe. Eine Einmischung in die internen Angelegenheiten fremder Länder verwerfe er auch, aber hier handele es sich um die Wahrung deutscher Ehre, in deren Vertretung Herr v. Kettler gefallen sei, wofür ihm die Nation ein ehrendes Andenken bewahren werde. Er billigte die starke Machtentfaltung in China, die den von den Engländern in Südafrika begangenen Fehler vermeide. Sie hätte aber auch die Notwendigkeit der letzten Flottenvorlage erwiesen. Bei der Entsendung der Truppen sei manches Wort gesprochen, das in weiten Kreisen verstimmend gewirkt habe. Es sei aber der Sozialdemokratie nicht gelungen, daraus Kapital zu schlagen. Die Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberkommandierenden sei notwendig gewesen, er bedauere nur die ungeschickte offiziöse Verherrlichung des Grafen Waldersee, dem die Nation für die Uebernahme des schweren Postens Dank schulde. Er freute sich die Tapferkeit unserer Truppen, aber von einem Hunnenkrieg dürfe man angesichts der Grausamkeit der Borer nicht reden. Doch wünsche er eine humane Kriegsführung, wie der Kriegsminister sie gestern betont habe. Seine Partei bedauere lebhaft die Nichtberücksichtigung des Reichstages, die ein schwerer politischer Fehler sei. Jetzt bleibe nur die Indemnität übrig, die im Wesentlichen einen Streit um Worte darstelle. Es liege eine Verletzung der Verfassung vor; die Wahrung deutschen Rechts und deutscher Ehre bedinge auch eine Wahrung der Rechte der Volksvertretung.

Abg. Frhr. v. Levetzow (kons.) erklärte, daß seine Freunde für die Vorlage stimmen würden,

unbeschadet der Forderung nach einer Spezialisierung der Kräfte. In auswärtigen Angelegenheiten brähten sie dem Reichskanzler volles Vertrauen entgegen. Er freue sich, daß sich die Mächte geeinigt hätten, in China Landwerbungen nicht zu machen. Wäre anzuerkennen sei die Uebernahme des Oberkommandos durch den Grafen Waldersee. Etwas weniger Ingenieurwesen wäre aber wünschenswert gewesen. An die Grausamkeit unserer Leute glaube er nicht. (Beifall rechts).

Abg. Richter (freis. Bp.) stimmte Bebel in manchen Punkten zu, erklärte aber militärische Machtentfaltung in China nach der Ermordung des deutschen Gesandten für unbedingt notwendig. Die auf unserer Seite vorgekommenen Mißgriffe brauche man dabei nicht zu übersehen. Die Uebernahme des Oberbefehls sei ein schwerer politischer Fehler gewesen. Nur dieser Oberbefehl habe wohl die zweite Truppen- sendung nötig gemacht. Unsere ganze Politik werde seit einiger Zeit theatralisch inszeniert. Die kaiserlichen Reden dürfe man nicht mit Stillschweigen übergehen, weil sie vielfach Angriffe auf Parteien enthielten. Dieselben seien darauf berechnet, das Volk für das zu stimmen, was der Kaiser für richtig hielt. Die Volksvertreter hätten ein Interesse daran, daß die für das Volk bestimmten Reden der weitesten Öffentlichkeit in authentischer Form durch den „Reichsanzeiger“ zugänglich gemacht würden. Bevor aber solche kaiserlichen Reden programmatischen Inhalts ins Land gehen, sollte sich der verantwortliche Minister vorher mit dem Monarchen verständigen. (Beifall links.) Wenn das der Fall wäre, dann würden manche Wendungen fortfallen, die zu berechtigter Kritik Anlaß geben. Kein Mensch sehe so hoch und ist so erfahren, daß er komplizierten Verhältnisse eines modernen Staatswesens vollständig übersehen könne. Wenn auch die Minister von solchen Reden vorher keine Abkündigung hätten, seien sie doch dafür verantwortlich, sodaß, wenn sie sich nicht für verantwortlich hielten, sie nach solcher Rede ihren Abschied nehmen müßten. Der Kriegsminister habe ja gestern die Verantwortung für die Hunnenrede übernommen, so schwer ihm auch diese Aufgabe gemacht sei. (Heiterkeit.) Er hätte wohl neben dem Grafen Bülow stehen mögen, als die Rede in Bremerhaven gehalten wurde, in der von den Hunnen und von „Nicht-Paradon-Gebeten“ gesprochen wurde! Er habe deutlich gefühlt, daß er diese Rede eigentlich nicht verantworten könne, und deshalb habe er sie zu vertuschen gesucht. Auch die Betonung des religiösen Element wären ein politischer Fehler. Die chinesischen Wirren seien wesentlich auch durch den religiösen Fanatismus erzeugt. Wenn unsererseits dieser Krieg als Religionskrieg hingestellt würde, durch den man an die Stelle der chinesischen die christliche Religion zu setzen habe, so ist das nicht geeignet, den Wirren ein Ziel zu setzen. Die Massenexekutionen in China seien die Folge der kaiserlichen Aufforderung: „Paradon wird nicht gegeben.“ Der

Sinnspruch.

Schilt nimmermehr die Stunde hart,
Die fort von Dir was Teures reißt;
Sie schreitet durch die Gegenwart
Als fernher Zukunft dunkler Geist;
Sie will Dich vorbereiten, ernst,
Auf das, was unabwendbar droht,
Damit Du heut' entbehren lernst,
Was morgen sicher raubt der Tod.

Fr. Hebbel.

Der Schatten der Schuld.

Roman aus dem Leben von Gustav Rehsfeld.

(7. Fortsetzung.)

Die Bonne nickte, als Helene ihren Bericht beendet hatte, wehmütig und verständnisvoll. „Das wundert mich nicht!“ sagte sie. „Weshalb sind Sie auch so schön? Eher seht Sie mich in Entsetzen, daß die Gnädige Sie überhaupt genommen hat. Sonst pflegt sie sich nur mit älteren und häßlichen Mädchen zu umgeben.“ Helene erröte. Sie gedachte ihres alten Reisegefährten, der es auch für einen Fehler erklärt hatte, daß sie so hübsch sei. Jetzt wurden ihr auch die erstaunten Blicke der Jose und der Diener klar.

Bald waren die beiden Mädchen in ein lebhaftes Gespräch verwickelt. Nachdem Helene der Bonne einiges über sich mitgeteilt hatte, erzählte die letztere in kurzen Umrissen zutraulich ihre eigene Lebensgeschichte.

Martha Busse, ein gemüthvolles, gebildetes Mädchen, hatte ihren Vater, einen Buchhalter, bald nach ihrer Konfirmation verloren. Das einzige Kind ihrer Eltern, hatte sie der Mutter treulich geholfen, ihr Los, das sonst bei den kaum nennenswerten Mitteln ein trauriges gewesen wäre, dadurch erträglicher zu gestalten, daß sie mit ihr von früh bis spät unermüdet flichte. So waren Jahre vergangen, und das selbstlose Mädchen, ihrer Pflichten sich wohl bewußt, sah ohne Bedauern in treuer Pflichterfüllung ihre

Jugend dahinschwinden. Da erkrankte die Mutter plötzlich schwer. Ein hartnäckiges, rheumatisches Leiden überfiel sie und machte es ihr, als sie nach langem Schmerzenslager genesen war, auch fernerhin zur Unmöglichkeit, durch ihrer Hände Arbeit etwas zu verdienen. Auf Martha's Schultern lag jetzt, nachdem durch der Mutter Krankheit alle Vorräte erschöpft waren, eine schwere Last. Es galt, für zwei zu schaffen, und so arbeitete sie denn unablässig von früh bis in die Nacht hinein.

Ihr Ringen um die Existenz war vergeblich. Nicht allein, daß ihre kleinen Kunstwerke von Tag zu Tag schlechter bezahlt wurden, nein, ihre Kraft erlahmte endlich auch, und so war sie denn schon der Verzweiflung nahe, als ihr eine Freundin ihrer Mutter die zwar schwierige, aber gut bezahlte Stellung als Bonne im Hause des Konjuls Friesen verschaffte. Sie nahm dieselbe gern an; erwarb sie doch durch dieselbe die Mittel, für ihre Mutter besser und ausreichender als früher zu sorgen. Gegenwärtig befand sie sich bereits über ein Jahr hier im Hause, und hatte auch sie unter dem verlegenden Dünkel der Hausherrin und ihrer Tochter viel zu leiden, so gewann sie es doch um des hohen Lohnes willen über sich, alle Launen ihrer Tyrannin in Geduld zu ertragen.

In zarter, jeder Mediziner ferner Weise begann hierauf Martha Busse die junge Lehrerin, welche einen sehr angenehmen Eindruck auf sie machte, über die im Hause herrschenden Verhältnisse zu orientieren und sie auf die ihrer wartenden Schwierigkeiten vorzubereiten.

Der Konjul war, wie sie andeutete, ein Lebemann im vollen Sinne des Wortes, der das schöne Geschlecht, selbst wenn es ihm in Gestalt hübscher Josen und Köchinnen entgegentrat, leidenschaftlich verehrte, was den Branch herausgebildet hatte, daß die sehr eiserjüchtige Frau Konjul nur solche Mädchen in ihren Dienst nahm, welche sich durch Sittlichkeit auszeichneten. Im übrigen war der Hausherr ein vorzüglichster Geschäftsmann und mehrbäcker Millionär; seine Mittel gestatteten ihm die Befriedigung selbst der kostspieligsten Launen.

Die Frau Konjul war von geringer Herkunft, gleich ihrem Gatten, und von noch geringerer Bildung. — Mängel, welche sie durch unflüchtigen Luxus, sowie durch übertriebenen Hochmut zu verdecken strebte.

Ihr Gatte hatte sie schwerlich aus Liebe genommen. Wie Martha Busse's Mutter zu erzählen wußte, bewohnte vor fast dreißig Jahren der damalige Bankhalter Friesen bei dem Tischlermeister Lorenzen auf St. Pauli, einem kleinen Handwerker, der sich mit seiner Frau und zwei Kindern, einem brustkranken Sohn und einer siebzehnjährigen äußerst häßlichen Tochter, sehr mühsam durch das Leben kämpfte, ein möbliertes Zimmer. Er hatte sich niemals weder um die Tochter, die seine Aufwartung besorgte, noch überhaupt um die Familie Lorenzen's gekümmert, als es eines Tages hieß, er habe sich mit dem Mädchen verlobt. Der Verlobung war die Vermählung auf dem Fuße gefolgt, zum Entsetzen aller Bekannten des seltsamen Paares, deren keiner es begriff, was der zwar vermögenslose, aber tüchtige und hübsche Friesen an dem blutarmen, häßlichen Mädchen finde. Sie sollten es bald erfahren. Ein längst verschollener Bruder Lorenzen's war kürzlich in Amerika verstorben und hatte ein beträchtliches Vermögen hinterlassen, dessen alleiniger Erbe Friesen's Schwiegervater war. Der schlaue Buchhalter hatte davon Wind bekommen und die Nachforschungen hinzuziehen gewußt, bis Bertha Lorenzen sein Weib war. Die junge Frau erhielt nun natürlich eine reiche Mitgift, welche Friesen zur Gründung eines eigenen Bankhauses benutzte. Das Glück begünstigte ihn auffallend; alle seine Unternehmungen glückten, und als seine Schwiegereltern nach wenigen Jahren starben — ihr einziger Sohn war ihnen bereits vorausgegangen — und ihr ganzes Vermögen ihm hinterließen, da war er ein feinerreicher Mann.

Die erwachsenen Kinder Friesen's arteten an Aussehen und Charakter in vielfacher Beziehung der Mutter nach.

Adolar, der älteste, hatte, entgegen den Absichten des Konjuls, der ihn gern in sein Geschäft genommen

hätte, auf Wunsch der dümmelhaften Mutter die Offizierskarriere eingeschlagen und stand als Leutnant bei einem Dragonerregiment in Stade. Trotz seiner Jugend war er ein vollendeter Roud und ein leidenschaftlicher Spieler, dessen Schulden der Konjul schon mehrfach mit stets wachsenden Unwillen zu decken gezwungen gewesen war.

Lucy, die älteste Tochter, war ein blaßes, eingebildetes Mädchen, das, von der hochmüthigen Mutter darin bestärkt, ihr Ideal in einer neunzigjährigen Krone erblickte. Selbstverständlich verkehrte im Friesen'schen Hause nur Geselle oder Finanzgrößen, erlere vielfach Ausländer mit recht exotisch klingenden Namen und Titeln.

Mit den Erziehern hatte die Frau Konjul in der Regel sehr oft gewechelt. Die meisten waren trotz des hohen Gehalts nur ein Vierteljahr in ihrer Stellung geblieben, — kein Wunder bei der wegwurfsenden, brüskten Behandlung. Helene's unmittelbare Vorgängerin war sogar schon nach acht Wochen bei Nacht und Nebel abgereist. Alle aber waren entweder ziemlich alt oder, wenn das nicht, doch recht häßlich gewesen, so daß man die prunkvolle Friesen'sche Villa allgemein und recht boshaft „den Exzentrikel“ nannte, da sämtliche weibliche Bewohnerinnen derselben sich durch Häßlichkeit auszeichneten.

Sehr warnte Martha Busse die junge Erziehlerin vor der Jose der Frau Konjul, der intriganten Vina, die sich durch ihr Klatschen und Spionieren bei der Hausherrin ebenso beliebt, wie bei der gesamten Dienerschaft verhasst gemacht hatte. Wie überhaupt der erste Tag in dem neuen Wirkungskreise, sollten diese Worte sich Helene tief einprägen. Hatte sie doch auch deren Wahrheit bereits in der ersten Stunde hier im Hause mit eigenen Augen erkennen gelernt! So fühlte sie bei allem, was die Bonne sprach, heraus, daß dieselbe einzig die Verhältnisse schilberte, wie dieselben wirklich gestaltet waren. Wo sich der alte Herr im Eisenbahngast das alles gewußt hatte? Welche Kämpfe mochten da ihrer hier warten!

Ach, hätte sie geahnt, was ihr bevorstand!

Anerkennung der Tapferkeit der deutschen Soldaten schließt sich Redner an. Er begrüßt das Abkommen mit England, nur dürften wir England nicht Vorpostendienst leisten. Auch die Art und Weise, wie in den letzten Jahren der Reichstanzler, der Bundesrat und die Bundesfürsten in den Hintergrund getreten sind, gab dem Vorkämpfer der Volkspartei zu mancherlei Bemerkungen Anlaß. Diese gipfelten in dem Satz, daß ein absolutistischer Zug durch die Lande gehe. Dem gegenüber müsse man fordern, daß endlich einmal feste Normen für die Verantwortlichkeit der Minister und des Reichstanzlers aufgestellt werden. Natürlich tabelte der Abgeordnete Richter auch mit kräftigen Worten die durch die Nichtberufung des Reichstages im Sommer begangene Verfassungsverletzung, für die er weniger den damaligen Reichstanzler Fürsten Hohenlohe als den Grafen Bülow verantwortlich machte. Man sieht den Reichstag als eine Nebensache an. Im gegenwärtigen Falle wäre seine Berufung besonders dringend gewesen, weil der auswärtigen Politik jetzt Ziele gesteckt würden, welche unter Umständen für das ganze Volk und für das ganze Reich verhängnisvoll werden könnten. (Sehr richtig!) Die Hohenzollern würden keine Bonapartes, sagte Graf Bülow. Daß aber nichts jenseit des Ozeans geschehen solle ohne Deutschlands Mitwirkung sei ein Anspruch, den Napoleon für Frankreich nicht in Anspruch genommen hat. Die Erfahrungen des letzten Jahres, müßten alle diejenigen, welche noch Weltreichsphantasien nachgegangen seien, ernüchtern. Die Engländer hätten zwei Milliarden verbraucht, um Transvaal zu erobern, aber sich nur ein neues Irland geschaffen, und die Amerikaner könnten auf den Philippinen nicht Ruhe schaffen. Handel und Wandel seien in rückläufiger Bewegung in Deutschland. Dazu hätten vor allem der südafrikanische Krieg und die chinesischen Wirren beigetragen. Handel und Gewerbe seufzten nach Beendigung dieser Wirren. Die Zukunft Deutschlands liege wahrhaftig nicht auf dem Wasser. Sie liege im Lande selbst. Hier seien noch sehr viele schwere kulturelle Probleme zu lösen. (Lebhafter Beifall links.)

Reichstanzler Graf Bülow erwiderte schlagfertig und spielte gegen den Abgeordneten Richter, der sich über die Nichtberufung des Reichstages im Sommer heftig beklagte, den Abgeordneten Richter aus, der im Sommer diese Berufung durch „ein von ihm begründetes Blatt“ für inopportun erklärte. Die „Freisinnige Zeitung“ hatte am 4. Juli in einem Artikel dargelegt, daß zur Einberufung des Reichstages kein Anlaß vorhanden sei. Zur Unterlassung der Einberufung des Reichstages bemerkte der Reichstanzler: Er verrate kein Geheimnis, wenn er sage, daß er zu denjenigen gehöre, welche sehr ernste und gewichtige Gründe für die Einberufung des Reichstages anerkennen.“ (Hört! Sehr richtig! links.) Graf Bülow ging weiter nicht nur auf die Verfassungsfrage, sondern auch auf die Kritik ein, die an den Reden des Kaisers geübt worden war. Er übernahm die moralische Verantwortung für die Reden des Monarchen und erklärte es für durchaus natürlich, daß der Kaiser in Bremerhaven in einem Augenblicke, da alle Welt an die graufame Ermordung aller Europäer in Peking glauben mußte, als Soldat und nicht als Diplomat gesprochen. Graf Bülow schloß, wir seien eine Großmacht geworden, und wir würden uns das Recht auf eine besonnene Weltpolitik nicht verkümmern lassen. (Stürmischer Beifall.)

Abgeordneter v. Karbors, der Vertreter der Reichspartei, nahm zu der Frage der Nachsichtung der Indemnität eine andere Stellung ein als Herr v. Kneipow; er erklärte ausdrücklich, daß er auf

die Einfügung des Wortes „Indemnität“ in die Vorlage großen Wert lege.

Zum Schluß kam der Abgeordnete Richter für freisinnige Vereinigung zum Wort. Derselbe legte die Verfassungswidrigkeit des Zustandes während der letzten Monate sowie die Notwendigkeit dar, daß jedes Wort in den Kaiserreden sorgfältig abgewogen werde, und als erhöht unsere Interessen in China. Redner sprach die feste Zuversicht aus, daß es uns schwer zu einer Verständigung zwischen Regierung und Reichstag über die Chinavorlage kommen werde.

Am Donnerstag, dem dritten Tag der Chinadebatte, führte Abg. Payer (D. V.) aus, daß nur der in einer Indemnitätserklärung liegende für den, der ihn verdient habe, unangenehme Tadel einigermaßen Sühne und Schutz bilde. Als Grund für die Unterlassung der Einberufung des Reichstages durch die verantwortlichen Staatsmänner lasse sich nur eine „vis major“ denken. Jeder Versuch einer materiellen Rechtfertigung der angeführten Äußerungen des Kaisers sei Reichstanzler und Kriegsminister mißlungen; verhielten müsse man solche, nicht vor Mißverständnissen bewahren. Wegen der Soldatenbriefe möge man nicht etwa deren Verfasser verfolgen. Ein Weißbuch über China sei erforderlich. Der Bundesrat sei ebenso wenig respektiert worden als der Reichstag. Der Reichstanzler habe das Programm des Bundesrats und das der Kaiserreden, die sich diagonal entgegenstehen, nebeneinander verteidigt, gerechtfertigen könne man nicht beide. Sollte sich herausstellen, daß die vererbliche Weltpolitik weiter verfolgt werden wolle, werde Redner als grundsätzlicher Gegner derselben aus grundsätzlichen Gründen gegen die Ausführung des Abg. Payer zu entkräften. Ferner erklärte er, daß seine Regierung nichts gegen die Einfügung des Wortes „Indemnität“ einzuwenden habe.

Der Abg. Stöcker bekämpfte die Ausführungen Bebel's, der außer dem Haupte eine Herde Schafe hinter sich zu haben scheine. Den breitesten Raum seiner Ausführungen beanspruchte eine Apologie der Missionen. Der Pole von Dziembowski bemerkte, auch in Preußen gebe es eine Art Borchthum, das die Polen drangaliere. Der Deutschhannoveraner Frhr. von Hohenberg tabelte die „Hummerpolitik“, auf deren Zusammenhang mit der betr. Kaiserrede er hinwies. Abg. Singer, der zwei mal zur Ordnung gerufen wurde, wies die gegen die Sozialdemokratie gerichteten Ausführungen zurück und kritisierte in längeren Ausführungen, die z. T. nur Wiederholungen aus der Bebel'schen Rede waren, die deutsche Chinapolitik, für die die sozialdemokratische Partei auch nicht einen Pfennig bewilligen werde. Abg. Dr. Baumbach betonte dem Grafen Verchenfeld gegenüber scharf die Bedeutung der Indemnität. Im Ubrigen dankte Abg. Baumbach dem Reichstanzler für dessen Verteidigung der Missionen und für das Versprechen, die katholischen Missionen nicht differential behandelnd zu wollen. In großer Ausführlichkeit suchte der Redner sodann darzulegen, daß die Vorwürfe in betreff der Schuld der katholischen Missionen an dem Ausbruch der Wirren unbegründet sei; insbesondere habe Bischof Anzer nicht etwa eine verhängnisvolle Rolle durch die Empfehlung der Besetzung von Kiautschau gespielt, sondern vielmehr dem deutschen Reiche damit einen patriotischen Dienst geleistet. Redner schloß mit einer Verwahrung gegen „ungefundenen Chauvinismus“, dessen Schürung das deutsche Volk in eine Stimmung bringen müsse, die in ersten Zeiten zur Krisis führen müsse. Bewahren wir uns den gesunden Sinn von 1870/71!

Der Agrarierführer Frhr. v. Wangenheim wandte sich von einseitig-agrarischem Standpunkt aus gegen die „Weltpolitik“ und rief eine gewisse Bewegung hervor durch die Mitteilung, er wisse

genau, daß es einflußreiche Kreise gäbe, die dem Kaiser grundsätzlich nur gefälschte Berichte unterbreiteten und sich bemühten, eine Wölfe zwischen Volk und Monarch zu verbreiten, die nicht nur Weibrauch, sondern auch üblere Döfte enthalte.

Hierauf wurde ein Vertagungsantrag angenommen, so daß die Chinadebatte noch heute fortgehen wird.

— **Prinz Max von Sachsen**, ein Neffe des Königs, hat sich bekanntlich für die geistliche Laufbahn entschieden. Als solcher hat er neulich in einer Unterredung sich zu einem schweren Ausfall gegen den Protestantismus hinreißen lassen. Das hat in Sachsen großes Aufsehen erregt und der Evangelische Bund hat in einer energischen Resolution entschiedene Verwahrung gegen die Auffassung des prinzipiellen Priesters eingelegt. In dieser Resolution heißt es u. a.: „... Das Gesetz vom 23. August 1876, die Oberaufsicht des Staates über die römisch-katholische Kirche im Königreich Sachsen betreffend, giebt die Möglichkeit, das evangelische Volk Sachsens vor römischen Verführern auf sein gutes Besitztum zu schützen. Wir sprechen dem künftigen Kultusministerium die zuverlässige Erwartung aus, nicht nur, daß das Gesetz vom 23. August 1876 in allen seinen Teilen aufrecht erhalten, sondern daß es auch gegen den Priester Prinz Max angewendet werde.“

Jetzt teilt die Chemnitzer „Allg. Ztg.“ noch mit, daß ihr von zuverlässiger Seite berichtet worden sei, König Albert habe seinem tiefen Bedauern über das herausfordernde Auftreten seines Neffen, des Prinzen Max, in unabweisenden Worten Ausdruck gegeben. Die Zahl der Städte, in welchen die Zweigvereine des „Evangelischen Bundes“ gegen die fernere Tätigkeit des Prinzen in Sachsen protestiert, mehrt sich bedeutend. Die Resolutionen werden vom Vorstand des Landesvereins gesammelt, der f. j. die Weitergabe an das Kultusministerium besorgen wird.

Ausland.

Rußland.

— Der Zar verbrachte den Mittwoch ziemlich gut. Nachts schlief er wenig. Am Donnerstag morgen war der allgemeine Kräftezustand gut.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen, 24. Nov.** Die Statistik der Reichspost für das Jahr 1899 ist dem Reichstage soeben zugegangen. Danach ist die Zahl der durch die Post beförderten Sendungen im Jahre 1899 gegen das Vorjahr um 364 Millionen und damit auf 4,4 Milliarden gestiegen. An Telegrammen wurden 41,2 Millionen, d. h. 2,3 Millionen mehr als im Vorjahr, befördert. Schon 1898 sind mehr als eine halbe Milliarde Telegramme befördert worden; 1899 stieg diese Zahl noch um 52 Millionen auf 574 Millionen. Aus dieser Statistik erfährt man, wie sehr der Fernsprech- und Telephonverkehr überwiegt. Die Zahl der im Fernsprechverkehr vermittelten Gespräche ist 14 mal so groß und selbst die der Gespräche zwischen Sprechstellen verschiedener Orte noch fast doppelt so groß als die Gesamtzahl der beförderten Telegramme. 24,5 Milliarden Mk. erreichte der Betrag der Wertangaben und des durch die Post vermittelten Geldverkehrs im Jahre 1899. Allein in Jahresfrist betrug die Zunahme 1,4 Milliarden Mk. Die Gesamteinnahmen der Post stiegen 1899 um 24,5 Millionen auf 373,6 Millionen Mk. Der Ueberschuß der Postverwaltung betrug 41,5 Millionen Mk., d. h. 3,7 Mill. Mark mehr als im Vorjahr.

Das dem Staatssekretär v. Pöbbecke unterstellte Beamtenheer zählte Ende 1899 181 702 Köpfe, hatte sich also in Jahresfrist um 7722 vermehrt. Schon 1898 war wohl auf Betreiben des Staatssekretärs von Pöbbecke die Zahl der weiblichen Postbeamten von 2977 auf 4665 angewachsen; sie ist im Jahre 1899 noch weiter auf 6105 gestiegen.

eine ausgezeichnete Pianistin war, sie in vollendeter Weise begleitete. Ein donnernder Applaus erfolgte, als das Lied beendet war. Derselbe schenkte die Sängerin in so hohem Maße zu befriedigen, daß sie, nachdem sie die Lobspprüche der sie umdrängenden Herren mit stolzem Lächeln entgegengenommen, sich veranlaßt fühlte, noch Schumanns köstliches „Ich große nicht!“ zum besten zu geben, natürlich mit dem gleichen Erfolge. Dann wandte sie sich etwas herablassender zu Helene und sagte gönnerhaft:

„Nun spielen Sie irgend etwas und zeigen Sie, was Sie können!“

Helene, die ihre Zaghaftigkeit überwunden hatte und der es außerdem einen wahren Hochgenuss bereite, auf einem Instrument zu spielen, wie sie es gleich trefflich noch nie unter den Fingern gehabt hatte, begann nach einer kurzen Phantasie in ihre Lieblingsstücke, die ewig schöne Mondschneeflocke Beethoven's, überzugehen. Bald schwebte sie so im Reich der Eöne, bald vergaß sie die Gegenwart und ihr Leid so gänzlich, daß es ihr nicht im geringsten auffiel, wie es stiller und stiller um sie wurde, wie alles schier atemlos dem meisterhaften Spiel lauschte.

Als Helene geendet hatte, brach ein allgemeiner Beifallssturm aus. Ältere, wie jüngere Herren drängten sich herzu, der liebrenden Künstlerin, auf die man jetzt erst aufmerksam geworden war, eifrige Komplimente zu sagen.

In Verwirrung erglühend, stand das junge Mädchen mit geknicktem Köpfchen da, die zarte Rechte auf den Flügel gestützt, und lauschte den schmeichelhaften Lobspüchen der Herren. Da rauchte die Frau Konfuz in schwerer, gelblicher Robe heran und rief, Helene mit einem strengen, verweisenden Blick streifend, laut:

„Aber, meine Herren, ich muß doch wirklich bitten, daß Sie mir das junge Mädchen nicht verwöhnen! Und Sie, Fräulein, mögen nicht vergessen, daß ich Sie herbeibordert habe, um zu spielen!“

Das Gesicht jetzt wie mit Blut überglühend,

Von den 4,4 Milliarden aller durch die Post beförderten Sendungen nehmen den weitaus größten Teil die Briefsendungen mit 4,2 Milliarden ein. Unter diesen Briefsendungen sind allein 1,46 Milliarden Briefe. Ihre Zahl wuchs gegen das Vorjahr um 93 Millionen. Noch größer war die Zunahme der beförderten Postkarten; sie stieg um 104 Millionen auf 736 Millionen, also fast $\frac{3}{4}$ Milliarden. Zu den Briefsendungen werden auch die mit der Post beförderten Zeitungsnummern gerechnet. Sie wiesen mit 1,1 Milliarden eine Zunahme gegen das Vorjahr um 86 Millionen auf. Mit der Mode der Ansichtskarten hängt unzweifelhaft die ganz gewaltige Zunahme des Verkaufs von Fünfpennigmarken zusammen. Allein 1899 wurden mehr als 1 Milliarde Stück mehr als im Vorjahr von diesen Postwertzeichen abgesetzt.

Die Zahl der an die Fernsprecheinrichtungen angeschlossenen Teilnehmer stieg im Reichspostgebiet in Jahresfrist von 141 724 auf 159 561. Die Teilnehmer zeigten also gegen das Vorjahr eine Zunahme um 12,5 pCt. Die mit Fernsprechanstalten gab es 1898 720, 1899 1014. Von den 574 Millionen vermittelten Gesprächen fielen auf Fernsprechstellen innerhalb der einzelnen Orte 498,6 Millionen, nach außerhalb zwischen Sprechstellen verschiedener Orte 75,8 Millionen.

Für das finanzielle Ergebnis der Reichspostverwaltung ist eine vergleichende Uebersicht bemerkenswert. Danach betrug 1879 der Ueberschuß der Reichspost 15,4 Millionen; zehn Jahre darauf (1889) 27,3, 1897, 33,8, 1898, 37,7 und 1899, 41,5 Millionen Mk.

* **Camen, 24. Nov. (Kriegervereine.)** In einem Rundschreiben an die Oberpräsidenten hat der Minister des Innern die Notwendigkeit betont, daß der mehr und mehr hervortretenden, einer gleichmäßigen und gesunden Entwicklung des Kriegervereinswesen nachteiligen Neigung zur Bildung von Sondervereinen scharfer als bisher entgegenzuwirken werden müsse, um das Kriegervereinswesen vor Zersplitterung durch die Bildung unübersichtlicher zahlreicher Regiments- und Waffenvereine zu bewahren. Um für die Folge eine einheitliche und strenge Würdigung dieses Gesichtspunktes bei der Neugründung von Kriegervereinen zu sichern, hat der Minister bestimmt, daß die Polizeibehörden vor Bestätigung der Satzungen neuerer Vereine jedesmal die gutachtliche Äußerung des Landeskriegerverbandes über die Bedürfnisfrage einholen und bei einer ablehnenden Stellungnahme des Verbandes die Bestätigung nur mit Zustimmung des vorgelegten Regierungspräsidenten erteilen.

* **Camen, 24. Nov. (Was wiegt eine Million Mark in Papier?)** Eine Million Mark kann man in 1000-Mark Scheinen bequem bei sich tragen, denn sie wiegt nur 2 Kilogramm, in 500-Mark Scheinen beträgt das Gewicht bereits $\frac{3}{2}$ Kilogramm, in 100-Mark Scheinen 13 Kilogramm, in 50-Mark Scheinen 25 Kilogramm, in 20-Mark Scheinen fast 1 Zentner (genau 46,44 Kilogramm) und in 5-Mark Scheinen weist sie das respektable Gewicht von 145 Kilogramm oder beinahe 3 Zentnern auf.

* **Weddinghofen, 24. November. (Werbesversammlung.)** Der evangelische Arbeiter-Verein überdauert, hält am Sonntag, den 2. Dezember, im Klute'schen Saale hieselbst, eine sogenannte Werbesversammlung ab, durch deren Inhalt immer noch mehr Freunde für die evangelische Arbeitervereinsache gewonnen werden sollen. Dieser Zweck dürfte besonders durch diese Versammlung wesentlich gefördert werden, zumal Herr Pastor Frein zu seinem Vortragsthema einen Gegenstand aus der engeren Heimat gewählt hat: nämlich: „Die Kirche zu Methler als Geschichts- und Kunstdenkmal“. Außerdem wird Herr Wienie über die Aufgaben und Ziele der evangelischen Arbeitervereine sprechen. Es sei deshalb jedermann der Besuch dieser Versammlung auf das Wärmste empfohlen.

* **Saspe, 24. Nov. (Das Wildschwein.)** Eine tolle Jagd entwickelte sich im Karowe. Zu den dortigen Wäldern sollte sich ein Wildschwein gezeigt haben. Man bewaffnete sich mit allen möglichen Waffen. Stundlang ging die tolle Jagd über Stod und Stein, bis man die „gefährliche Bestie“ endlich im Didenbruch stellte. Lange Geschlechter machten aber die Jäger, als sie

gehörte die junge Lehrerin dem Befehl ihrer Freundin, — denn das war die Frau Konfuz. Helene fühlte es deutlich; — sie ließ sich wieder auf ihrem Sitz vor dem Klavier nieder und begann eine lustige Phantasie. Es war ihr sehr angenehm, daß der Musiksaal sich jetzt nach und nach leerte, so daß sie schließlich allein zurückblieb. Sie empfand eine heiße Sehnsucht, allein zu sein, diesen glänzenden Kreis, diese prunkenden Räume zu verlassen, und nahm sich vor, die Hausherrin, sobald dieselbe das Zimmer betrat, um Erlaubnis zum Hinaufgehen zu ersuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Totensonntag.

Herbstnebel durch die Zweige rinnen, Graubde rings sind Wald und Feld, Bald in dem weißen Totenlinden liegt dort die weite Gotteswelt. Die Blätter all, die fallen, roten, Sind von dem Sturm dahingeweht: Gedanke heut der lieben Toten Und sprich für sie ein still Gebet.

Dann wachen auf die schönen Stunden, Da sie für Dich, mit Dir gelebt, Die dort im Staube Ruh' gefunden, Wo ach! kein armes Herz mehr lebt. Ihr Mund, der Rüsse Dir geboten, Er flüstert gar so heiß bereit: Gedanke heut der lieben Toten Und sprich für sie ein still Gebet.

Du fühlst sie liebend Dich umschweben, So schön, wie ein verklärter Traum. — Sie haben ja fürs ganze Leben Allein in Deinem Herzen Raum! Den Blättern gleich, den fallen, roten, Sind sie vom Sturm dahingeweht. — Gedanke heut der lieben Toten Und sprich für sie ein still Gebet.

Um sieben Uhr begaben sich die beiden Mädchen, die schnell Zuneigung zu einander gefast hatten, mit den Kindern in das Haus zurück und erhielten im Kinderzimmer gemeinschaftlich ihr Abendessen serviert, worauf Helene ihr Stübchen aufsuchte, um ihren Reisekoffer auszupacken. Sie that dies mit schwerem Herzen und unter vielen Thränen. Ein banges Vorgefühl sagte ihr, daß sie in diesem Hause nicht lange aushalten, dafür aber desto mehr Unangenehmes erleben würde.

Als sie fertig war, setzte sie sich an das geöffnete Fenster und blickte gedankenvoll in die Abenddämmerung hinaus. Es war ihr so weh ums Herz, daß sie in Thränen ausbrach und lange Zeit still vor sich hin weinte. Plötzlich aber erinnerte sie sich, daß man sie jeden Augenblick rufen könne. So suchte sie sich denn zu fassen und die Thränen spuren zu tilgen.

Es mochte zehn Uhr sein, als Lina, die Zofe, ihr die Botschaft brachte:

„Fräulein, Sie möchten jetzt kommen!“

Helene folgte ihr sofort hinab in die glänzend erleuchteten Gesellschaftsräume, aus denen lautes Stimmengewirr und helles Gelächter erscholl. Das Abendessen der Diener mit leeren und gefüllten Schüsseln, das Klirren der Gläser und das laute Hochrufen kündete an, daß man sich noch beim Souper befand.

„Hier treten Sie ein, Fräulein,“ sagte die Zofe, eine breite Flügelthür öffnend, „dies ist der Musiksaal! Sehen Sie sich an den Flügel und warten Sie, bis Sie zum Spielen aufgeföhrt werden!“

Helene gehorchte schweigend und trat ein, während die Zofe wieder verschwand.

Der Musiksaal, ein stattlicher, großer Raum, war wie alle Räume der Bel-Étage, die Helene gesehen, mit verschwenderischer Pracht eingerichtet, die in ihrer Ueberladenheit auf den fürstlichen Reichtum des Besitzers, zugleich aber auch auf sein Progentum schließen ließ. Der Eindruck, den das junge Mädchen empfing, war zunächst ein drückender;

nicht lange jedoch, so fühlte sie sich angeekelt von diesem rohen Herausstreichen der Macht des Kapitals.

In der Mitte des Gemachs stand ein wertvoller Beistühler Flügel, vor welchem die junge Lehrerin sich niederließ und geduldig weiterer Befehle harrete. Eine Aphonie sagte ihr, daß neue Demütigungen nicht ausbleiben würden.

Sinnend ließ sie den Blick über die Gemälde schweifen, welche in kostbaren Rahmen rings die Wände schmückten und ein bereites Zeugnis von dem mangelnden Geschmack und dem fehlenden Kunstverständnis des Besitzers ablegten. Ermüdet schloß sie die Augen.

Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, als allgemeines Stuhlreden im Nebenzimmer verlöndete, daß das Souper beendet sei. Gleich darauf rauchte Lucy Friesen herein. Sie trug eine prachtvolle, ziemlich tief defolletierte Robe von schwerem weißem Seidenbamaft mit langer, silbergefärbter Schleppe, eine Toilette, welche zu ihrem faden, kleinen, edigen Gesicht und ihren dürftigen Körperformen einen seltsamen Kontrast bildete.

„Man bestürmt mich, ein Lied von Brahms zu singen,“ sagte sie hochmütig und wegwerfend. „Sind Sie im stande, mich zu begleiten?“

„Ich glaube es,“ entgegnete Helene schlicht und schlug die ihr gereichten Noten auf. Zwischen hatte der Musiksaal sich schnell mit Damen in reichen Toiletten, sowie mit Herren, zum Teil in glänzenden Uniformen, vielfach auch im Frack mit in- und ausländischen Ordensdekorationen, gefüllt, alle scheinbar gespannt des verheißenen Genusses harrend. Auf die schlicht gekleidete Helene achtete niemand; zu ihrem großen Mißvergnügen aber trat der ihr von vornherein äußerst unympathische Adolar Friesen an ihre Seite, um als galanter Kavaliere ihr die Notenblätter zuzuwenden.

Helene präliubierte, und dann sang Lucy mit ihrer scharfen, wenig wohlklingenden, aber gut geschulten Stimme eines der herrlichen Brahms'schen Rigenerlieder, wobei Helene, die

Post be
größte
rden ein
illiarde
jahr un
der be
Millionen
Zu der
förderter
esen mit
ahr un
karter
hne des
ammen
id mehr
abgesetzt
ung er
ichpost
51. Die
instalten
Millionen
a inner
te 75,3
schöpfen
erkefens
eichs)
27,3,
en M.
In
hat der
daß der
nützigen
wesen
under
werft
weifen
verhält
eine zu
he und
er Neus
Minister
ung der
chliche
ie Be
tellung
it zu
erteilen.
Million
n man
nu sie
beträgt
heinen
ramm,
Rilo
effektale
ntern
Berbe
vereint
er im
Berbe
mehr
he ge
unders
erden,
thema
lt hat.
chte
Dienste
Beiter
Befuch
Eine
rtigen
haben.
affen.
Stein,
bruch
ls sie
ihrer
nsul.
ieder
egann
an
nach
Sie
tiefen
ver
bald
zum

sich keineswegs dem gefährlichen wilden Vorstentier, sondern einem zahmen Schwein gegenüber haben, das seine Verfolger mit einem harmlosen Quiek Quiek begrüßte. Das Tier war einem Manne in Hasperbach entkommen und hatte sich auf seiner „Flucht in die Doffentlichkeit“ im Dreck gewälzt, wobei es sich die feinen wilden Stammesgenossen eigene Farbe zugezogen hatte.

Bodum, 23. Nov. Unter dem schweren Verdachte, die eigene Mutter durch Gift getötet zu haben, ist der 23jährige Sohn des Winklers Brüggenjürgen von der Dippelstraße hier verhaftet worden. Der ungeratene Sohn bereitete seinen Eltern viel Kummer, und ganz besonders hatte die Mutter, welche kränzlich war, viel unter den Noheiten des Sohnes zu dulden, weil sie ihm das Geld für seinen schlechten Lebenswandel verweigerte. Wiederholt mußte die Polizei einschreiten und die Eltern vor den Brutalitäten des Sohnes schützen. In voriger Woche soll nun der Sohn der kranken Mutter vergifteten Kaffee gereicht haben, nach dessen Genuße dieselbe als bald gestorben ist. Vorgefunden fand die Vererbung statt und nach derselben ist der Sohn verhaftet worden. Wie wir nun erfahren, hat die vorgenommene Obduktion jetzt leider die Thatsache bestätigt, daß die Frau vergiftet ist. Bei der Verhaftung hatte der Sohn angegeben, daß dem Kaffee nur gewöhnliches Rochsalz beigemischt gewesen sei.

Mülheim a. Rh., 19. Nov. Eine Lehrerin der an der Holweiderstraße gelegenen Schule hatte ein Kind, weil es nicht schön geschrieben, an den Kopf geschlagen, sodaß es der Kleinen übel wurde und sie zu Hause über Kopfschmerzen klagte. Gleichwohl schickte die Eltern das Kind zur Schule, woselbst aber der Kopfschmerz so heftig wurde, daß das Mädchen hat, nach Hause gehen zu dürfen. Die Lehrerin schlug, so entnehmen wir der „R. V.“, das Kind wieder an den Kopf mit dem Bemerkens: „Du sollst schöner schreiben!“ Die Kleine wurde ohnmächtig und mußte nach Hause gebracht werden, woselbst sie das Bewußtsein nicht wieder erlangte, vielmehr nach kurzer Zeit starb. Die Polizei untersuchte die Vererbung der Leiche, und gestern fand die gerichtliche Obduktion der Leiche statt. Diese soll ergeben haben, daß das Kind an den Folgen der Schläge gestorben.

Münster, 17. Novbr. (Ein populärer Polizeiwachmeister.) Der in weiteren Kreisen, namentlich auch den ehemaligen Münsterschen Studenten bekannte Polizeiwachmeister a. D. Herrn Harpenau ist gestorben. Er war ein streng pflichttreuer und charaktervoller Beamter, der bei allen, die ihn kannten, die Verehrer ausgenommen, allgemeine Sympathie genoß. In Studentenkreisen war er besonders populär, mancher Sohn der alma mater, Schreiber dieses selbstverständlich eingeschlossen, hatte die „Ehre“, von ihm in verschwiegener Nachstunde zum „Hoffen“ befördert zu werden, was er in entscheidender, aber liebenswürdiger Weise zu befragen wußte. Diese Popularität kennzeichnete sich u. a. auch dadurch, daß ihm mehrere Weinamen verliehen wurden, so hieß er von seinem früheren Wirkungskreise her „Dachtrub“, auch von seiner Figur „der Polyp mit's lange Leib“, für gewöhnlich aber hieß er „Felix Maria“. Wie er an diese Namen gekommen ist, weiß die Geschichte

meines Wissens nicht zu melden, anerkannt hat er sie niemals, und als einmal ein Mufensohn — der jetzt in Paris eine angesehene Stellung bekleidet — in einem Schriftstücke an eine Behörde ihn „Felix Maria Harpenau“ nannte, verlagte er diesen beim Gerichte. Sonst war er eine durchaus harmlose, naive Natur, der man nicht gram werden konnte, und auch ein Stüd Original, von dem zahlreiche Anekdoten im Umlaufe sind. Nur eine sei hier erwähnt: Vor vielen Jahren erhielt Harpenau das Allgemeine Ehrenzeichen, Oberbürgermeister Scheffer-Boichorst heftete ihm dasselbe an die Gelbdenbrust und wünschte ihm Glück zu der Dekoration. Harpenau war ganz gerührt und antwortete: „Ich danke Ihnen von Herzen, Herr Oberbürgermeister, für die mich ehrenden Worte und spreche die Hoffnung aus, daß auch Ihnen bald die gleiche Auszeichnung zuteil werden möge!“

Ueber die Bedeutung und Ausfuhrung der Volkszählung sowie der Vieh- und Obstbaumzählung

am 1. Dezember 1900

macht das Königl. statistische Bureau folgendes bekannt:

Mit dem 1. Dezember d. J. kehrt in Preußen wie im ganzen Deutschen Reich der Tag der Volkszählung wieder.

Die Notwendigkeit periodischer Aufnahmen dieser Art ist unbestritten. Kein Volk vermag sie zu entbehren, das sich mit Sicherheit über sich selbst und die ersten Bedingungen seiner Entwicklung und Größe, über Zahl, Geschlecht und Alter, Familienstand, Beruf, Religionsbekenntnis und sonstige persönliche Verhältnisse seiner Angehörigen unterrichten will. Die Ergebnisse der Volkszählung dienen aber bei uns nicht nur als Hülfsmittel wissenschaftlicher Erforschung wichtiger Verhältnisse des Volkslebens, sondern auch zu mancherlei praktischen Zwecken, wie zur Verteilung gemeinsamer Einkünfte und Lasten der einzelnen Bundesstaaten, zur Regelung der Münzprägung, zur Ordnung vieler Verhältnisse, welche — wie z. B. die Zuständigkeit von Behörden der allgemeinen Landesverwaltung, die Bildung von Stadtkreisen und Urwahlbezirken, die Wahl von Abgeordneten zu den Kreis- und Provinziallandtagen, das Gemeindefinanzsystem u. s. w. — sich nach der Volkszahl richten.

Eine Aufnahme von dem Umfange der Volkszählung ist natürlich ohne erhebliche Mühe nicht durchzuführen. Ein Blick auf den allgemeinen Verlauf des Zählverfahrens zeigt aber sogleich, daß der Bevölkerung selbst hieraus verhältnismäßig nur wenig Arbeit und Belästigung erwächst. In den Tagen vom 28. bis 30. November d. J. werden im ganzen Staate Zähler, insgesamt wohl eine Viertelmillion und darüber, bei den einzelnen Haushaltungen vorstehen, um für jede vom 30. November bis 1. Dezember d. J. voraussichtlich dort übernachtende Person eine „Zählkarte A“ und für jede Haushaltung eine „Haushaltungsverzeichnis

B“ zu überreichen. Als Umschlag für diese Papiere, dem zugleich eine „Anleitung C“ zu ihrer Ausfüllung sowie je eine Musterausfüllung für beide aufgedruckt ist, dient ein „Zählbrief D“.

Die Haushaltungsvorstände haben nur a) die Zählpapiere in Empfang zu nehmen, b) sie gemäß der Anleitung auszufüllen oder durch geeignete Vertreter ausfüllen zu lassen, c) sie vom 1. Dezember d. J., mittags 12 Uhr ab, zur Abholung durch den Zähler bereit zu halten.

Die Viehzählungen, welche das notwendige Material für die Beurteilung und Bedeutung des Viehstandes in unserer Volkswirtschaft zu liefern haben, sind der Bevölkerung bereits bekannt und geläufig. Anders ist es mit der Obstbaumzählung. Eine solche hat für das ganze Land bisher nicht stattgefunden, ist aber auf die Dauer nicht zu entbehren. Das Obst als Nahrungs- und Genußmittel erfreut sich in der Bevölkerung einer steigenden Beliebtheit. Um aber dem Obstbau die nötige Pflege angedeihen zu lassen, muß man zunächst seinen bisherigen Umfang und seine Bedeutung ermitteln, was nur durch eine statistische Aufnahme geschehen kann. Es darf daher erwartet werden, daß vor allem die Besitzer größerer Gärtnereien und Baumschulen, die Obstzüchter, sowie die Mitglieder von Obstbauvereinen als die zunächst Beteiligten mit allem Eifer an dieser bedeutsamen Erhebung mitzuwirken bereit sein werden. Ihr Gelingen würde ferner wesentlich gefördert, wenn alle Obstbaumzüchter und deren Vertreter, den Zählungstag nicht erst abwartend, schon jetzt an der Hand einer örtlichen Znaugenscheinnahme sich rechtzeitig genaue Angaben über die Anzahl der ihnen zugehörigen Obstbäume jeder der vier in Betracht kommenden Obstgattungen aufzeichnet, damit sie dieselben am 1. Dezember d. J. ohne irgend welche Schwierigkeit vollständig in die Zählkarte eintragen oder dem Besitzer des Gehöftes angeben können.

Es ist sorgfältig zu beachten, daß, abweichend von dem Verfahren bei den Volkszählungen, die Vieh- und Obstbaumzählung nicht nach Haushaltungen, sondern nach Gehöften ausgeführt werden soll. Das als Zählinheit geltende Gehöft (Anwesen) kann aus einem oder mehreren Häusern bestehen. Im Uebrigen verweisen wir wegen der Ausführung der Vieh- und Obstbaumzählung auf die besonderen diesbezüglichen Erhebungsbehörden ergangenen sowie an die Zähler ergehenden Anweisungen.

Die Vieh- und Obstbaumzählung ist eine selbstständige, nach ganz anderen Grundsätzen als die Volkszählung zu bewirkende Erhebung. Wenn es daher aus Mangel an geeigneten Personen auch vielfach nicht zu vermeiden sein sollte, daß dieselben Zähler mit der Ausführung beider Aufnahmen beauftragt werden, so sind doch die Zählpapiere einer jeden Erhebung völlig von einander getrennt zu halten.

Die Fragen der Zählpapiere der Volks- wie auch der Vieh- und Obstbaumzählung sind wenig zahlreich, dabei durchweg einfach und völlig verständlich. Niemals werden die durch beide Zählungen gewonnenen Nachrichten über einzelne Personen und deren Besitz veröffentlicht oder für andere als statistische, besonders auch nicht für steuerliche oder fiskalische Zwecke benutzt. Die aus den Zählpapieren gewonnenen Ergebnisse gehen in allgemeine Tabellen über, in welchen der einzelne Mensch und sein Besitz nicht mehr erkennbar ist. Die Zählpapiere selbst werden nach beendeter Arbeit eingestampft, Jedermann darf danach insbesondere auch sicher sein, daß die Angaben seiner Zählkarte über Alter, Bekenntnis, Staatsangehörigkeit, Militärverhältnis, Beruf und Erwerb, etwaige Mängel und Gebrechen u. s. w. niemals vor unberufene Augen kommen oder an die Doffentlichkeit gelangen werden.

Auf ein vertrauensvolles Entgegenkommen der Gehöftbesitzer und Haushaltungsvorstände wie überhaupt der ganzen Bevölkerung dürfen die Zähler hiernach wohl um so eher rechnen, als diese Männer ihre umfangreiche und mühselige Arbeit fast sämtlich freiwillig übernommen haben und dem Gemeinwesen dadurch wertvolle Dienste leisten.

Das Gelingen beider Aufnahmen hängt wesentlich von dem Zusammenwirken der Zähler mit den Haushaltungsvorständen bzw. Gehöftbesitzern ab. Diese werden deshalb ersucht, den Zählern, deren jeder eine größere Anzahl von Haushaltungen und Gehöften aufzusuchen hat, ihr Amt nach Möglichkeit zu erleichtern und ihnen unnötige Gänge oder Arbeiten zu ersparen. Sie können dies thun durch sachgemäße, deutliche Ausfüllung der Zählpapiere, durch bereitwillige Auskunft über einzelne etwa noch verbliebene Lücken oder Unrichtigkeiten in der Ausfüllung und durch die Sorge für sichere und schnelle Empfangnahme der Zählpapiere, sowie deren Verwahrung zur Wiederabholung — auch für den Fall, daß der Besitzer des Gehöfts und Haushaltungsvorstand selbst nicht zu Hause sein sollte. Die Zähler genießen in der Wahrnehmung ihrer Pflichten den besonderen Schutz der Gesetze. Sie werden diesen aber wohl kaum anzurufen brauchen, sondern überall ohne Weiteres der Rücksicht begegnen, die jeder für das gemeine Beste arbeitende Staatsbürger beanspruchen darf.

Seiden-Blousen Mk. 3.90

und höher — 4 Meter! — porto- und saffrei angeliefert! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg- Seide“ von 85 Bfa. bis 18.85 p. Met. 1159 5092 G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof) Zürich.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Weber in Camen.

Puppen - Magazin

Puppenköpfe, Puppenrumpfe, fertige Puppen.

Spezialität:

Anfertigung von Haarperücken

Sämtliche Reparaturen und Ersatzteile. Reparaturen erbitte nur bis Anfang Dezember.

Ab. Köntzer

Bahnhofstr. 55. Bahnhofstr. 55.

Ludwig Knieper, Camen

Nordstrasse 7.

Särge

Fabrik und Lager von Särge

Särge in Eichen-, Buchen- und Tannenholz, einfach bis hochfein. Metallsärge. Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen. Franssen und Quasten (Gold, Silber u. Woll) in jedem Genre. Sarg-Verzierungen in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech und Papier (flach u. hochgeprägt), Griffe und Schrauben vom einfachsten bis zum hochfeinsten Nickelstangenbeschlag. Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche, Spitzen und Plisse.

57 und Sarg-Ausstattungs-Gegenständen.

NB. Den Herren Schreinermeistern gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Gas-Flühlicht Patent Dr. Auer

Anlage neuer Leitungen. Ausführung von Reparaturen. Gas-Cylinder, Rügen, Schirme, Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen

empfehl Jul. Scheitler.

20 000 rote Betten

wird. ver., ein Beweis wie beliebt m. Betten sind. Ober-, Unterbett u. Kissen 12 1/2, prachtl. Hotelbetten nur 17 1/2, Herrschaftsbetten 22 1/2 Mk. Preisliste gratis. Adressen, zahlr. Betr. retour. A. Kirschberg Wladenburg, City-Hotel 720

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe etc.



Bruchbänder, Leibbinden, wasserdichte Bettelagen etc.

Germania-Drogerie, Camen. HEINRICH JACOBI.

Bei geringer Anzahlung und bequemer Abzahlung!

Möbel

und selbstgefertigte Polsterwaren auf Abzahlung

größter Auswahl bei billiger Berechnung.

N. Fuchs,

Möbel-Ausstattungs-Geschäft, Dortmund, Ostenhellweg 49.

Gute Cigarren

empfehl J. Brombach.

Weihnachten 1900. Ernst Brass, photograph. Anstalt, CAMEN.

Ersuche höflichst, die mir zugedachten Aufträge für Weihnachten auf Vergrößerungen, auch nach alten Bildern von Verstorbenen und kolorierten Bildern, um tadellose Arbeit liefern zu können, schon jetzt geben zu wollen.

Da ich unabhängig vom Tageslicht arbeite, bleibt mein Geschäft auch für Aufnahmen bis abends 8 Uhr geöffnet. 1256

Lahusen's Leberthran

Jod-Eisen-

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Leberthran. Uebertrifft alle ähnlichen Präparate und neueren Medikamente. Geschmack hochfein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Letzter Jahresverbrauch 50.000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste u. Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man achte beim Einkauf auf die Packung in einem grauen Pappkasten und auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Wo nicht echt zu haben, gern direkte Zusendung. Frische Füllung vorrätig in Camen bei Apotheker Woortmann. 1078

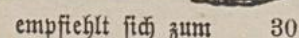
Overberge.

70 Arn. sehr lang- und geradschäftige **Eichen** von $\frac{3}{4}$ bis 2 Fuß Durchmesser habend, zu Brettern, Balken, Sparren, Dair, Geschirz- und Stubenholz sehr geeignet,
40 Arn. zu Brett-, Nutz-, Geschirz- und Brennholz taugliche, sehr lang- und geradschäftige **Buchen**.

Gamen. **Reinhard, Gerdtz,**
1291 **Auft.**

Erstes
Spezialgeschäft
für

Herrenwäsche,
Krawatten
mit
Handschuhe.



Bildern, Brautkränzen etc.
Großes Lager in
Bilder-Leisten,
Rahmen u. Bildern.
Gute Arbeit, billigste Preise.



Fabrikationsort von
Aug. Clemens Glier,
Markneufkirchen Nr. 53.
 Preisliste frei! 1184
 Teilzahlungen gestattet.

25000 Pracht-Betten
wurd. verl. Ober-, Unterbett u. Kissen
auf. 12 1/2, Hotelbetten 17 1/2, Herrsch.
Betten 22 1/2 M. Preisl. gratis. Nicht-
pass. 3. Geld retour. 867
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Empfehle von jetzt an wieder
jede Woche frische
Schell- u. Bratfische
zu billigsten Preisen, sowie alle
Sorten

Gemüse.
Frau Ww. Schmidt,
 Kampstraße 24.

**Ecke
Wilhelmstr.**

1⁹⁰
4⁵⁰
8
5⁷⁵

2⁷⁵
6
4⁵⁰
7⁵⁰

Golf-Capes in glatt und kariert von 26, 21, 18, 12⁵⁰ — 4⁷⁵

2⁷⁵
4⁵⁰

7⁵⁰
1⁵⁰
3⁷⁵
6⁵⁰

8⁷⁵
1⁵⁰
4⁵⁰
8

2 10
3 90
5 50
7 75

1⁹⁰ an.
2²⁰ an.

5⁵⁰ an.
6⁷⁵ an.

Unsere Auswahl ist sehenswert.

 Unsere Preise die allerbilligsten.

1316

Gebrüder Kaufmann
CAMEN.



Dienstag den 27. d. M.,
morgens 10 Uhr. läßt der Herr Gärtner Karl Herzog hier seine in der Südensfeldmark, an der Linnaer-Chauffee unter No. 49 belegene, ein Vierck bildende schöne Festeung, bestehend aus einem ganz untertellerten, massiven, 1 1/2 stöckigen, im guten baulichen Zustande befindlichen Wohnhause mit einem desgl. massiven 1 stöckigen, zu 3/4 als Wohnung, zu 1/4 als Stallung benutzten Anbau, mit der dazu gehörenden, 26 Are 54 □m großen, meistens als Garten dienenden und mit einem Gewächshause versehenen Grundparzelle, im Lokale des Wirtz L. Reinhard, Bahnhofsstraße hieselbst, öffentlich meistbietend zum Verkaufe bringen.

Bemerkt wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfinden soll, und wird bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag erteilt.

Tamen. Reinhard, Berdts,
1290 Auf.

Das Gehen über meinen Hof und Grundstücke wird streng untersagt. 1287

Weddinghofen, 16. Nov. 1900.

Hermann Schulze-Braucks.

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, sowie auch deutsche Harmoniums und Estey-Organen in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn
Hof-Pianofortefabrikant
Sr. Maj. des Königs und Kaisers

**Barmen-Berlin-Köln
Hamburg.**

Bei Kauf, Miete, Umtausch
Reparatur oder Stimmung
wende man sich an die mehr
als hundertjährige Erfahrung
des durch vier Generationen
bestehenden Hauses 967

4550

kauft zu höchstem Tagespreis

Fr. Kosanetzky,
1299 E. 1st Ave., Markt.

Wohlfahrts-Lose
Bar 100 000,
50 000, 25 000 Mk.
Ziehung 29. Novemb.

Berliner - Lose
Bar 100 000 Mk. 2c.
Lose à 3,30 Mt.
Liste und Porto 30 Pfg.

Untenbrink
amtl. Lotterie-Einnehmer
Detmold. 1236

Frische Naturbutter ca. 10 Pfd. Postf.
u 6 M 60 S frko. Nachn. vers. Wil
Maczney, Amts-freiheit Ortelshurg, S

Streng reelle u. billigste Bezüge
In mehr als 150 000 Familien im C
Gänge
brauche!

[illegible]

Pecher & Co.
in Herford Nr. 30 in Westfalen.
Proben u. ausführl. Preislisten, auch
über Bettstoffe, umsonst u. portofrei! An-

gave der Preislingen erwidelt!

3612 791
Dresden, Marien- u. St. Marien-Gärde